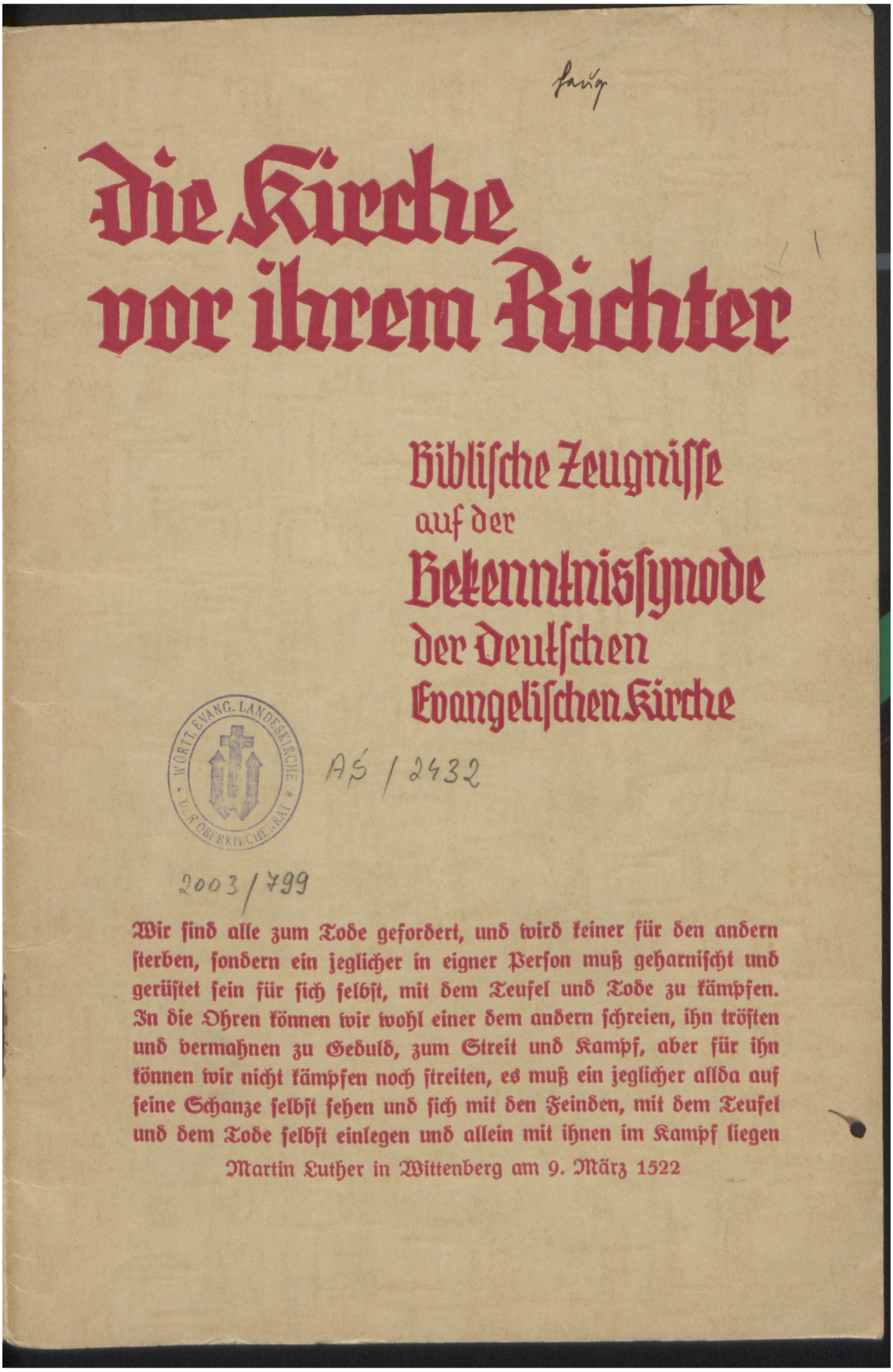
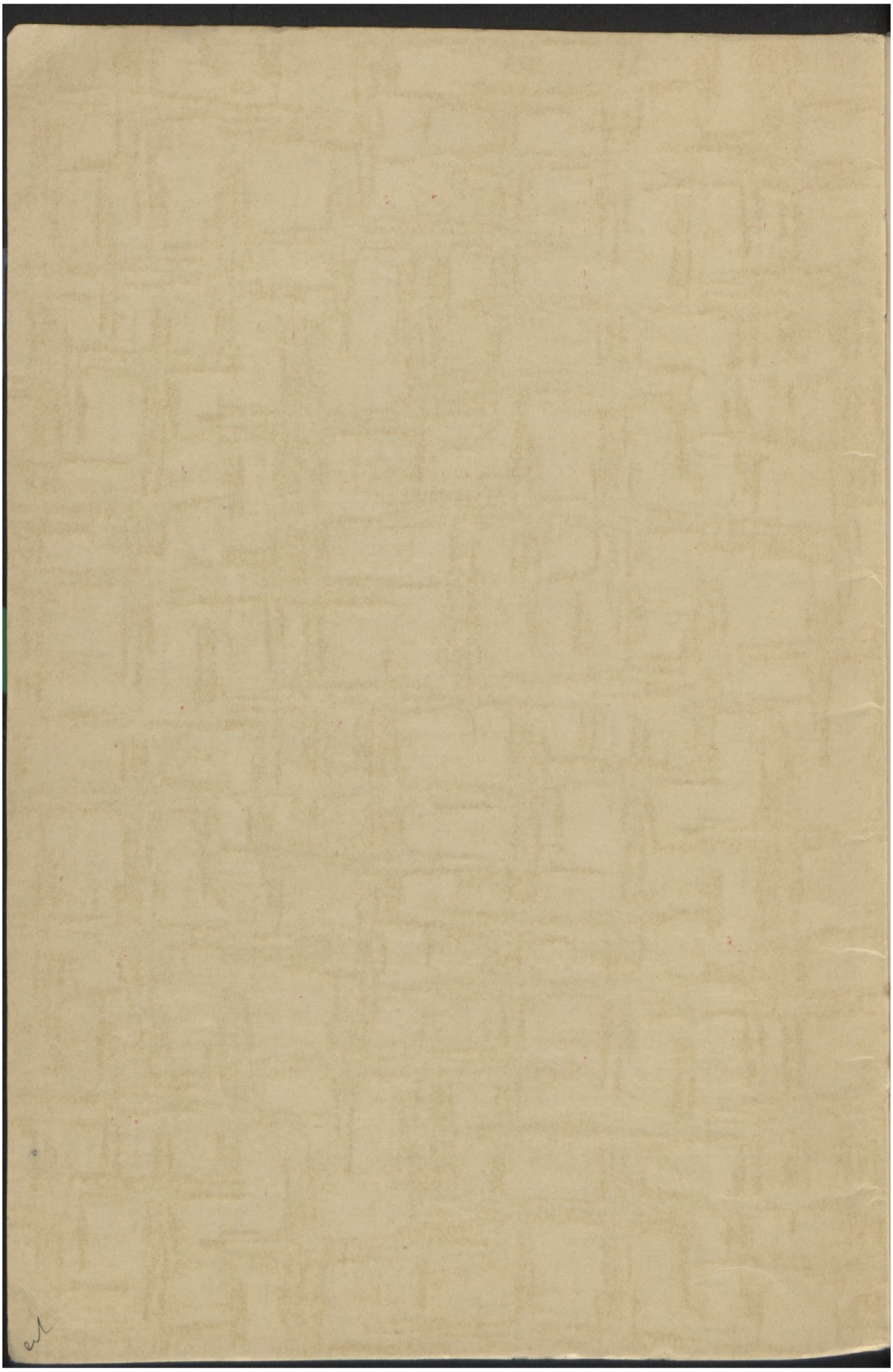


Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Die Kirche vor ihrem Richter

Biblische Zeugnisse
auf der
Bekenntnissynode
der Deutschen
Evangelischen Kirche
Wuppertal-Barmen 1934

Im Auftrage des Bruderrates der Bekenntnissynode herausgegeben
von Karl Immer

„Ich weiß deine Werke ...“
Offb. 3, 8

Kommissionsverlag Emil Müller, Wuppertal-Barmen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Bezugsbedingungen für:

1. Die Kirche vor ihrem Richter

Einzelpreis		0.50 RM
ab	10 Stück	0.47 RM
ab	50 Stück	0.43 RM
ab	100 Stück	0.40 RM
ab	250 Stück	0.37 RM
ab	500 Stück	0.35 RM

Außerdem ist erschienen:

2. Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche, Barmen 1934, Vorträge und Entschließungen.

Aus dem Inhalt:

Theologische Erklärung zur gegenwärtigen Lage der Deutschen Evangelischen Kirche mit Vortrag von Pastor Asmussen, Altona.

Voten von Sup. Hahn, Konsistorialrat D. Baumann und Präses D. Koch.

Bekenntnisgemeinschaft und Reichskirchenverfassung, von Rechtsanwalt Dr. Fiedler-Leipzig.

Studium der neuesten Kirchlichen Gesetzgebung, von Reichsgerichtsrat Flor, Leipzig.

Unsere Vorstellung von der richtigen Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche, von Oberkirchenrat Dr. Meinzolt, München.

Die praktischen Aufgaben der Bekenntnisgemeinschaft der Deutschen Evangelischen Kirche, von Pfarrer Georg Schulz, Barmen.

Erklärungen und Beschlüsse der Synode.

Preise:

Einzelpreis		0.70 RM
ab	10 Stück	0.66 RM
ab	50 Stück	0.63 RM
ab	100 Stück	0.60 RM
ab	250 Stück	0.55 RM
ab	500 Stück	0.50 RM

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder durch den Kommissionsverlag
Emil Müller, Wuppertal-Barmen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Vorwort

Die Verhandlungen der Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche erscheinen in zwei Heften; das vorliegende enthält das Biblische Zeugnis, während das andere die Vorträge und Entschließungen der Synode bringt.

Die Berichte der verschiedenen Blätter ermöglichen dem Leser ein gewisses Miterleben der großen, ernsten, schönen Tage vom 29.—31. Mai, so daß es ihm leichter wird, das in einer ganz besonderen Lage gesprochene Zeugnis des göttlichen Wortes zu verstehen.

Außer der Synodalpredigt und einigen Andachten finden sich in diesem Heft einige kürzere Zeugnisse. Den Schluß bildet die Auslegung einiger Sendschreiben aus der Offenbarung, wie die ganze Tagung ihren Abschluß fand in einem Rheinisch-Westfälischen Gemeindetag „Unter dem Wort", in dessen Versammlungen die Sendschreiben ausgelegt wurden. Dieser Donnerstagabend stand unter dem ernsten Wort „Die Kirche vor ihrem Richter", von woher auch der Titel unseres Heftes genommen ist. Es sollte damit ausgedrückt werden, was die Teilnehmer der Synode Tag um Tag immer deutlicher erkannten: Wir sind nicht hierher gekommen, um zu richten, sondern wir, die bekennende Kirche, stehen vor dem, der Augen hat wie Feuerflammen. Er weiß unsere Werke, aber er weiß auch, wo wir wohnen. So hörten wir nicht nur sein ernstes, trauriges „Ich habe wider dich...", sondern er, der der Herr seiner Gemeinde ist, tröstete uns wie eine Mutter geängstete Kinder zur Ruhe bringt, und seine Verheißung stand leuchtend über der Gemarker Kirche, in der wir tagten: „Ich habe vor dir gegeben eine offene Tür."

So laßt uns denn auch seine Mahnung zu Herzen nehmen und unseren Brüdern in der Bedrängnis weitersagen:

„Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben."

Barmen, im Juni 1934.

Karl Immer.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Inhaltsverzeichnis

Seite

An die Evgl. Gemeinden und Christen in Deutschland . . . 6

6 Sätze aus der theologischen Erklärung 25

2 Voten:

Wir befehlen es Gott, von Stud.-Direktor Schieder, Ev. luth. Predigerseminar, Nürnberg 27

Wir Frontsoldaten, von Fideikommißbesitzer Dr. v. Thadden, Trieglaff 28

Berichte:

Es ist ein Wunder vor unseren Augen, von Lic. Klugkist-Hesse, Elberfeld 5

Die erste deutsche evangelische Nationalsynode, D. Kolfhaus, Vlotho . 14

Fortführung und Durchführung der Reformation? Joseph Gauger, Elberfeld 17

Wunderanfang, herrlich Ende, Lic. Klugkist-Hesse 32

Biblische Zeugnisse:

Ich habe wider dich, Synodalpredigt von Sup. Hahn, Dresden . . 8

Nehmet auf euch mein Joch, Morgenandacht von Pastor D. Friedrich v. Bodelschwingh 21

Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, von Fideikommißbesitzer von Arnim, Kröchlendorff 30

Du wollest dich aufmachen und über Zion erbarmen, Schlußandacht von Landesbischof D. Meiser, München 33

Die Kirche unter dem Kreuz, von Pastor Oltmann, Loga . . . 36

Die Kirche mit falscher Prophetie, Pfr. Schempp, Iptingen . . . 43

Die Kirche als tote Organisation, Pastor Dannenbaum, Berlin . . 49

Die Kirche des göttlichen Wohlgefallens, Pastor v. Sauberzweig, Salzwedel 57

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Die Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche

ist in den letzten Tagen des Mai abgehalten worden, und damit ist der Ring der durch ganz Deutschland hin gebildeten Bekenntnissynoden geschlossen. Diese Synode erhebt den großen, aber gerechten Anspruch, die wahre Vertretung der auf die reformatorischen Bekenntnisse gegründeten Deutschen evangelischen Kirche zu sein. Das Auszeichnende der in der Gemarker Kirche in Barmen tagenden Synode war, daß sie beschickt war aus allen Teilen Deutschlands, daß sie sich nicht mit Kampf und Streit wider das auf Gewalt gegründete Berliner Kirchenregiment abgab, und daß sie positive Arbeit leistete.

„Licht u. Leben", Jg. 1934, Nr. 23.

Es ist ein Wunder vor unsern Augen

Was war vor ein paar Monaten noch? Da gab es kleine Gruppen bekennender Männer und Frauen, dort und da, vereinsamt und zerstreut über alle Gaue Deutschlands; und es gab eine Schar von Notbundpfarrern, die einer nach dem anderen „abgeschossen" und aus ihrem Amt gedrängt wurden und dann doch weiter für das reine Evangelium kämpften; und es gab das Gebet der Heiligen, die zu dem Herrn flehten Tag und Nacht.

Und dann geschahen wunderbare Dinge: Bekenntnisgemeinden erstanden mit Presbyterien und Bruderräten, die sich für die Predigt vom Kreuz und für die biblische Ordnung der Gemeinde verantwortlich wußten und Schmach und Verfolgung ertrugen. Bekenntnis- oder Freie Synoden erhoben sich und schlossen die Gemeinden zusammen, daß ein Glied der Kirche dem anderen helfe um Christi willen, und daß die Schläge des kirchlichen Gewaltregiments abgewehrt würden. Dann stand auf die große Gemeinde unter dem Wort und füllte Westfalen- und andere Hallen und Kirchen und sie gelobte Christus, dem König, allein Treue und Gehorsam.

Und jetzt steht vor uns die Deutsche Evangelische Bekenntnissynode, die in sich die ganze evangelische bekennende Kirche Deutschlands vertritt.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Die Evangelische Kirche Deutschlands!

Da saßen sie in der reformierten Kirche von Barmen-Gemarke: die Abgesandten von Gemeinden, Synoden und Kirchen aus allen Teilen des Reiches. Zusammen band sich Bayern mit Westfalen, Rheinland mit Ostpreußen, Schlesien mit Hannover, Schwaben mit Holstein, Brandenburg mit Baden usf. zu Einem Bekennen und zu Einem kirchlichen Handeln. Auf der Kanzel stand der lutherische Landesbischof von Hannover, D. Marahrens und hielt uns eine Morgenandacht, und unter der Kanzel saßen die Landesbischöfe D. Meiser und D. Wurm, der wackere Präses D. Koch, der wie ein weiser und kundiger Vater die große Synode leitete, und die anderen Vertreter der unierten, lutherischen und reformierten Kirchen. Gemeinsam sangen die Schüler Luthers, Calvins und Melanchthons die Lieder des Glaubens und lauschten, Aeltester und Pastor, einmütig der herrlichen Predigt Friedrich von Bodelschwinghs über Jesu Wort: „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir!" (Matth. 11, 29.)

Da saßen sie und ließen sich in ernster Beratung, im Ringen um gegenseitiges Verstehen, in Abwehr aller Irrlehre und aller Gewalt, in Sorge um die Gemeinden und im Gebet um neue Weisung, um Erleuchtung und Erneuerung der Kirche durch Gottes Geist zusammenschmieden zu einer Bekenntnissynode Deutschlands.

Das ist ein Wunder vor unseren Augen!

Das ist vom Herrn geschehen!

Lic. Klugkist-Hesse in „Unter dem Wort", Nr. 23, Jg. 1934.

*

Das Wort, das die Synode an die bekennende Gemeinde in Deutschland richtete, stellen wir an den Anfang. Die Bitte und Mahnung der Synode an uns alle: Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind, soll uns begleiten beim Lesen des hier vorliegenden biblischen Zeugnisses sowie beim Studium der Vorträge und Entschließungen.

An die evangelischen Gemeinden und Christen in Deutschland

In Barmen hat vom 29.—31. Mai 1934 die Bekenntnissynode der Deutschen evangelischen Kirche getagt. Hier haben sich Vertreter aus allen deutschen Bekenntniskirchen im Bekenntnis zu dem einen Herrn der einen heiligen, apostolischen Kirche einmütig zusammengefunden. Glieder lutherischer, reformierter und unierter Kirchen haben aus der Treue zu ihrem Bekenntnis

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

heraus ein gemeinsames Wort zur Not und Anfechtung der Kirche in unseren Tagen gesucht. Mit Dank gegen Gott glauben sie gewiß, daß ihnen das gemeinsame Wort in den Mund gelegt worden ist. Sie wollten weder eine neue Kirche gründen noch eine Union schaffen. Denn nichts lag ihnen ferner als die Aufhebung des Bekenntnisstandes unserer Kirchen. Vielmehr war ihr Wille, der Zerstörung des Bekenntnisses und damit der evangelischen Kirche in Deutschland im Glauben und in der Einmütigkeit zu widerstehen. Den Versuchen, durch falsche Lehre, durch Anwendung von Gewalt, Unlauterkeit des Vorgehens die Einheit der Deutschen evangelischen Kirche herzustellen, setzt die Bekenntnissynode entgegen: **Die Einigkeit der evangelischen Kirchen Deutschlands kann nur werden aus dem Worte Gottes im Glauben durch den Heiligen Geist.** So allein wird die Kirche erneuert.

Darum ruft die Bekenntnissynode die Gemeinden auf, sich im Gebet hinter sie zu stellen und sich unverrückt um ihre bekenntnistreuen Hirten und Lehrer zu scharen.

Lasset euch nicht durch lose Reden verführen, als wollten wir der Einheit des deutschen Volkes widerstreben! Höret nicht auf die Verführer, die unser Wollen verkehren, als hätten wir vor, die Einheit der Deutschen evangelischen Kirche zu sprengen oder die Bekenntnisse der Väter zu verlassen!

Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind! Prüfet auch die Worte der Bekenntnissynode der Deutschen evangelischen Kirche, ob sie mit der Heiligen Schrift und den Bekenntnisschriften der Väter übereinstimmen! Findet ihr aber, daß wir wider die Schrift reden, dann hört nicht auf uns! Findet ihr aber, daß wir in der Schrift stehen, dann lasset keine Furcht und Verführung euch abhalten, mit uns den Weg des Glaubens und des Gehorsams gegen das Wort Gottes zu beschreiten, auf daß Gottes Volk in einerlei Sinn auf Erden stehe und wir glaubend erfahren, daß Er selbst gesagt hat: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen." — Darum: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde! denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben."

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Ich habe wider dich . . .

Gottesdienst in der Gemarker Kirche, Wuppertal-Barmen,
zur Eröffnung der Bekenntnissynode der Deutschen Evang. Kirche,
am 29. Mai 1934, abends 7 Uhr.
Die Predigt hielt Superintendent Hahn-Dresden.

Dem Engel der Gemeine zu Ephesus schreibe: Das saget, der da hält die sieben Sterne in seiner Rechten, der da wandelt mitten unter den sieben güldenen Leuchtern: Ich weiß deine Werke und deine Arbeit und deine Geduld, und daß du die Bösen nicht tragen kannst; und hast versucht die, so da sagen, sie seien Apostel, und sind's nicht, und hast sie Lügner erfunden; und verträgest und hast Geduld, und um meines Namens willen arbeitest du und bist nicht müde worden. Aber ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest. Gedenke, wovon du gefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke. Wo aber nicht, werde ich dir kommen bald und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße tust. Aber das hast du, daß du die Werke der Nikolaiten hassest, welche Ich auch hasse. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen saget: Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Holz des Lebens, das im Paradies Gottes ist.
Offenbarung 2, 1—7.

Wir sind hier versammelt *als die bekennende Kirche Deutschlands*. Indem wir diesen Namen für uns beanspruchen, erbeben wir unter der Last einer übergroßen Verantwortung. Da wollen wir dankbar sein in dem Bewußtsein, daß uns Gebete aus ganz Deutschland tragen, auch an diesem Tage. Aber dieses Wort ist uns zugleich Gabe und Verheißung in der demütigen, gläubigen Gewißheit, daß in der Not der Zeit aus Gottes Geist, nicht aus menschlicher Organisation geboren wird: die *eine* bekennende evangelische Kirche Deutschlands, und das in der vollen Erkenntnis der bekenntnismäßigen Eigenart, die Gott jeder evangelischen Kirche in Deutschland geschenkt hat.

Wir werden in diesen Tagen bewegt durch vieles, was vor aller Augen liegt. Es soll aber über dem vielen dennoch der Blick unverrückt gerichtet bleiben auf den *Einen*, auf den, der hier in dem Gotteswort, das wir hörten, unmittelbar zu uns redet, *der allein der Herr der Kirche ist*, den Johannes gesehen hat in himmlischer Herrlichkeit, der da spricht als der, der die Vollmacht hat, er allein, er Gott selbst. —

So schauen wir auf ihn: er hält in seiner Hand die 7 Sterne; die 7 Sterne werden als die „Engel der Gemeinde" gedeutet (Offenb. 1, 20), nicht himmlische Engel, sondern die Vorsteher, die Aeltesten, die geistlichen Führer der Gemeinde. Sie werden gehalten in des Herrn Christus Hand. Wenn er sie hält, wer kann sie aus seiner Hand reißen, — wenn er sie fallen läßt, welche irdische Stütze vermag sie dann noch zu halten? — Er steht inmitten der 7 Leuchter, das sind die 7 Gemeinden. Sie sind nichts mehr in dem Augenblick, wenn er aus ihrer Mitte heraustritt — sie sind

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

„Kirche" dadurch, daß er unter ihnen ist, mit ihnen Gemeinschaft hat. — Er spricht: „Ich kenne deine Werke." Wir können ihm nichts vormachen. — So soll er vor uns stehen in diesen Tagen und allezeit; und wir wollen ihn in diesem und den anderen Sendschreiben zu uns reden lassen, zu uns, aus allen Kirchen Deutschlands, wie er sprach zu den 7 urchristlichen Gemeinden.

In diesem ersten Sendschreiben an die Gemeinde in Ephesus, von einer unbeschreiblichen Gewalt, steht im Mittelpunkt das eine Wort: „Aber ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest." Von diesem Wort aus wollen wir das Ganze betrachten, was unser Herr seiner Gemeinde in Ephesus sagte, was er uns sagt. Wir können von diesem Wort aus das Ganze so zusammenfassen: Er, der Herr, will die Brautgemeinde! Und wir können uns das dann in zwei Gedanken auf Grund unseres Textes auseinanderlegen. 1. Er will die bräutliche Liebe; 2. er will die bräutliche Hoffnung.

I.

Er will die bräutliche Liebe, die erste Liebe!

Auch wir kennen sie ja, mancher aus eigenem Leben; oder wir freuen uns an ihr, wenn ein junges Paar sich in erster Liebe gefunden hat, eins ganz ins andere aufgeht, für das andere da ist. Wir kennen auch das andere: das Verlassen der ersten Liebe, das Erkalten, wenn die beiden sich alltäglich, kleinmenschlich, gewöhnlich, gleichgültig werden. Wir kennen auch die erste Liebe der Christenherzen: die erste Inbrunst des Glaubens, und wie sie dann so oft zum Gewohnheitschristentum wird. Wir wissen dies auch von ganzen Kirchen: wir wissen von der ersten Liebe der Urchristenheit und kennen die verweltlichte Kirche der Gegenwart.

Man hat dagegen eingewandt, daß das Nachlassen der ersten Liebe etwas Natürliches, Unvermeidliches sei. Aber damit betrügen wir uns selbst. Gewiß, es ist auch unter Menschen so, daß manche überschwängliche Aeußerungen der ersten Braut- und Ehezeit nachlassen, aber darum braucht und soll nicht die Liebe nachlassen. Im Gegenteil, sie kann und soll dabei zwar ruhiger, aber klarer, tiefer und stärker werden. Dasselbe erwartet der Herr von seiner Gemeinde: mögen auch Zungenreden und manche erste Begeisterung der Urchristenheit zurücktreten, das, was das Wesen jener ersten Liebe war: die große, ganze, gläubige Hingabe an den Herrn der Kirche, die soll voll und ganz bleiben, und wo sie nicht mehr ist, da stellt der Herr die schmerzliche Tatsache fest: „Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verläßt."

Im Alten Testament, besonders beim Propheten Hosea wird der Abfall von der ersten Liebe immer wieder unter dem Bilde des Ehebruchs dargestellt: der Prophet Hosea klagt, daß das Volk Israel Gott, dem es in einem Ehebunde angetraut ist, verläßt, und sich an die Götzen hängt.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Er meint mit den Götzen nicht heidnische Götter (die waren zu Hoseas Zeit überwunden), sondern die großen Güter dieser Welt, die Gaben Gottes, die im Herzen Gott den Geber verdrängen. Es kann in einer Ehe so gehen, daß für die Frau der Mann bloß zum wirtschaftlichen Rückhalt für alles, was das Leben angenehm macht, wird; daß sie ihn nur um dessentwillen, aber nicht um seiner selbst willen schätzt und ehrt. Ebenso kann für die kirchliche Verkündigung Gott und Christenglaube zum bloßen Mittel für alle möglichen vielleicht sehr hohen und edlen irdischen Zwecke herabsinken, ist aber nicht mehr selbst eigentlich höchstes Ziel des Glaubens.

Wir denken dabei in der Gegenwart unwillkürlich an die Deutschen Christen und ihre Auffassung vom Christentum. Aber wir wollen nicht vergessen, daß, was wir an verweltlichter Kirche und insbesondere an den Deutschen Christen heute vor uns haben, das Schlußprodukt einer langen Entwicklung der Verweltlichung, des Nachlassens der ersten Liebe in der Kirche ist. Und wir wollen vor allem eins nicht übersehen: dieses Wort „Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest" ist gerichtet an die Gemeinde von Ephesus: an ein Spiegelbild nicht etwa der in Weltförmigkeit und Irrlehre versunkenen Deutschen Christen unserer Zeit: nein, in jener Gemeinde spiegelt sich eine ganz andere Christenheit: die Gemeinde von Ephesus ist der Typus der rechtgläubigen Gemeinde. Sie wird von dem Herrn, der sie kennt, also geschildert: „Ich kenne deine Werke, deine Arbeit, deine Geduld, daß du die Bösen nicht tragen kannst und hast versucht die, so da sagen, sie wären Apostel und sind es nicht; hast Mühsal erduldet um meines Namens willen und bist nicht müde geworden; und das hast du, daß du die Werke der Nikolaiten, der Irrlehrer, hassest, welche ich auch hasse." Zwei Merkmale dieser Gemeinde treten deutlich hervor. Das erste ist die Gabe, die Geister zu unterscheiden, zu prüfen, was rechter und falscher Geist in der Christenheit ist. Das ist eine besondere Gnadengabe, die nicht jeder und jede Gemeinde hat. Und das zweite Merkmal ist, daß diese Gemeinde viel gearbeitet, viel erduldet hat um des Namens des Herrn Jesus willen, und daß sie nicht müde geworden ist: das ist die Gemeinde, die bewährt ist im Feuer der Trübsal, der Verfolgung.

Und nun, liebe bekennende Gemeinde! Kennst du die Gemeinde der Gegenwart mit diesen zwei Merkmalen? Wir selbst dürfen uns überhaupt nicht rühmen, aber wir können es rühmen, Gott zum Preis, daß er als sonderliche Gnade wohl vielleicht, ja wir wollen es aussprechen, in gewissem Maße diese selben Gaben uns geschenkt hat, wie der Gemeinde von Ephesus. — Er hat uns gegeben die scharfe, klare Erkenntnis des Geistes der Irrlehre, besonders die klare Theologie. — Und dann, ich grüße euch alle, die ihr hier versammelt seid, und wir grüßen uns untereinander in Demut und Dankbarkeit als die, denen Gott aus Gnaden ein wenig auch geschenkt hat: von der Geduld, von dem Ertragen der Mühsal um seines Namens willen, von dem nicht Müdewerden.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Aber wenn wir nun das dankbar erkennen dürfen, Gott dafür die Ehre geben, so müssen wir um so mehr auf das hören, was der Herr gerade einer solchen Gemeinde gesagt hat: „Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verläſſeſt.“ Ich habe wider dich, ſagt der Herr, auch noch wider dich hier, du bekennende Gemeinde Deutſchlands, daß du die erſte Liebe verläſſeſt. Wir wollen uns bewußt werden der großen Gefahr der Selbſtüberhebung, des Richtgeiſtes. Und wir ſollen uns bewußt werden der großen Verantwortung. Wenn du, bekennende Gemeinde Deutſchlands, die erſte Liebe verläſſeſt, wo ſoll dann noch die erſte Liebe in Deutſchland geſucht werden?! Von wem ſoll der Herr ſie eher fordern, als von dir?!

„Erkenne“ ſpricht der Herr, „von welcher Höhe du gefallen biſt“, vergleiche dich nicht mit allen möglichen Abgründen der Verweltlichung, auch nicht mit den Deutſchen Chriſten, nimm zum Vergleich die Höhen der Kirche: die bekennende Gemeinde Rußlands oder die Chriſtenheit der Reformationszeit, oder die erſte Liebe der Urchriſtenheit! Und vor allem miß dich an Gottes Wort und dem Bekenntnis der Kirche! Daran erkenne, von welcher Höhe du gefallen biſt und „tue Buße“!

Dies „tue Buße“ wird ganz evangeliſch zur Buße der Tat eines neuen Lebens: tu die erſten Werke! „Jene Werke aus der Zeit der erſten Liebe“, die Werke der erſten Chriſtenheit, der völligen Hingabe, des ganzen Opfers, wie ſie aus den Blättern des Neuen Teſtaments uns geheimnisvoll gewaltig entgegenleuchten.

Auch die Rechtgläubigkeit wird zum Werk der erſten Liebe. Der Herr ſagt: „Das haſt du, daß du die Werke der Nikolaiten haſſeſt, die auch ich haſſe“! Ja, der Herr will den Haß gegen die Werke der Irrlehre des chriſtusfremden Weſens. Er will nicht nur ein unbeteiligtes Abſeitsſtehen, ſondern ein Haſſen der Irrlehre. Aber es ſoll ein heiliges Haſſen ſein, daß wir aus Liebe zu ihm alles das haſſen, was ihm zuwider iſt; und die Werke und das Weſen der Irrlehre haſſen, aber nicht die Perſonen.

Und ebenſo das Dulden der Mühſale um ſeines Namens willen, ohne müde zu werden, durchglüht von der erſten Liebe: nicht mehr eine ſeufzend getragene Laſt, ſondern ein Liebesopfer. So wie es vor 15 Jahren in Rußland vor uns trat, als uns zugerufen wurde: „Wenn ihr nicht um des Herrn Chriſtus willen alles auf euch nehmen könnt, dann beweiſt ihr, daß das Evangelium nicht den ganzen vollen Wert für euch hat!“ Auch uns, die bekennende Gemeinde, nimmt der Herr jetzt in ſeine heilige Schule, daß wir lernen die erſten Werke, lernen die erſte Liebe.

II.

Und dann kommt das andere: **die bräutliche Hoffnung.** Das war ja neben der liebenden Hingabe an den Herrn das Einzigartige an der erſten Chriſtenheit, daß ſie eine hoffende war, daß ihr Blick

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

inbrünstig in die Zukunft gerichtet war: Der Herr kommt! Der Bräutigam kommt!

Manchmal scheint es, als ob die Brautgemeinde im Laufe der Jahrhunderte zu einer guten braven Hausmutter geworden wäre, die ganz in der Gegenwart und ihren Aufgaben mit großer Betriebsamkeit untergeht; oder ist sie am Ende gar zur Großmutter geworden, deren Blick vor allem wehmütig in die Vergangenheit schweift? Seltsam doch diese Neigung zu allen möglichen Kirchenjubiläen, auch die Bekenntnisse wohl kostbare Reliquien einer großen Vergangenheit, aber nicht mehr Worte des Bekennens der großen Taten, die der Herr an uns getan hat und tut. Der Herr aber will die Braut, die auf ihn wartet und sehnsüchtig der vollen Vereinigung mit ihm entgegenharrt. Er ruft ihr zu: „Ich komme bald!"

Dieses „Ich komme bald" klingt durch die ganze Offenbarung. — Wir spüren, daß wir an einer Zeitenwende stehen, auch für unser Volk und Vaterland, und wir erbitten für unser Volk und Vaterland und seine Führer Gottes Geist und Kraft, und wollen uns in den Dienst von Volk und Vaterland an diesem Wendepunkte seiner Geschichte stellen. — Aber viel mehr sollen wir spüren die Zeitenwende für die Kirche. Es klingt mit eherner Gewalt durch alles das, was in unserer Kirche geschieht: „Siehe, ich komme bald!"

Wir sollen dieses Wort wahrlich nicht zu leicht nehmen: „Er kommt zum Weltgerichte, zum Fluch dem, der ihm flucht." Das sollen wir ganz ernst nehmen: es geht das Gericht über unsere Kirche, über alles verweltlichte Wesen, alles Verlassen der ersten Liebe. „So du nicht Buße tust", ruft er der Gemeinde von Ephesus zu, „so werde ich bald kommen und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte." Dann ist die Gemeinde von Ephesus ausgelöscht aus der Christenheit. — So du nicht Buße tust, evangelische Kirche Deutschlands, dann stößt der Herr auch deinen Leuchter um. Und wird der Leuchter der evangelischen Kirche Deutschlands umgestoßen, dann mögen wir noch so viel vom deutschen Wesen reden und erhoffen, dann leuchtet es nicht mehr von der deutschen evangelischen Kirche in die Welt hinein, dann gibt es keine deutsche evangelische Kirche mehr.

Aber wenn wir dies Gericht nun ganz heilig ernst über uns anerkennen in Reue und Buße, dann schenkt uns der Herr zugleich die selige Gewißheit, daß in allem, allem, was über unsere Kirche geht, doch zuletzt seine Gnade uns heimsucht: er kommt „mit Gnad und süßem Lichte, dem, der ihn liebt und sucht". Er kommt, die Brautgemeinde zu erwecken und heimzuholen. Er verheißt ihr: „Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Holz des Lebens, das im Paradiese Gottes ist", die Seligkeit des Paradieses, die Seligkeit der völligen Gemeinschaft mit ihm, dem Herrn. Das ist nicht nur Jenseitshoffnung, nein schon in dieser Zeit ist ewiges Leben in der Gemeinschaft mit ihm: „Das aber ist das ewige

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen."

Das ist sein Ziel mit seiner Kirche, auch in der gegenwärtigen Zeit. Sein Ziel ist nicht nur der Kirchenfrieden; gewiß, auch der Friede in der Kirche ist ein edles Gut, und wir sehnen uns, daß in unserer Kirche Friede wird. Aber unser Herr lenkt unsere Blicke höher als bloß auf den Frieden: auf die Wiederherstellung der Gemeinschaft mit ihm in der ersten Liebe, und daß er uns zu essen gebe von dem Baum des Lebens im Paradiese Gottes.

Die ganze Wucht des heiligen Aufrufs zur ersten Liebe faßt der Herr am Ende zusammen in zwei Worte, die in allen Sendschreiben wiederkehren. Zuerst: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt." Die Gemeinde von Ephesus hatte Ohren zu hören, ihr Leuchter ist nicht umgestoßen worden, er hat noch durch Jahrhunderte geleuchtet und ist der alten Christenheit zum strahlenden Vorbild geworden. — Es ist die entscheidende Frage, ob die bekennende Kirche Deutschlands Ohren hat, zu hören, was der Herr jetzt in diesen Tagen ihr ganz besonders sagt.

Und dann das Letzte: „Wer überwindet...!" Wer Not, Verfolgung und Anfechtung, wer sich selbst und seine irdische, selbstsüchtige Art überwindet! Oder ist es nicht so: wer sich jetzt in dieser Zeit überwinden läßt von Jesus Christus seinem Herrn, der wird lernen mit neuer Zunge zu singen das Lied von der königlichen Hochzeit. Auch wir wollen in dieser Stunde uns da hineinsingen, da hineinglauben, uns dahin strecken: „Wohlauf, der Bräutigam kommt, steht auf, die Lampen nehmt, Halleluja, macht euch bereit, zu der Hochzeit, wir müssen ihm entgegengehn!"

Herr Jesus Christus, du Herr, du Richter, du Bräutigam deiner Gemeinde, auf dich schauen wir, du hältst uns an deiner rechten Hand, du willst uns ewig fassen. Hast zu viel an uns gewandt, um uns wieder loszulassen. Du bist mitten unter deiner Gemeinde mit deiner beseligenden Gewißheit. Herr gib uns zu spüren und zu erfahren deine Kraft aus deinem Wort. Baue selbst deine Gemeinde, erwecke uns zur ersten Liebe, schaffe in uns selbst die ersten Werke! Auch in diesen Tagen unseres Beratens und unserer Gemeinschaft wollest du, Herr, unter uns sein und uns halten und segnen, wir befehlen dir unsere ganze teure evangelische Kirche, all die einzelnen Kirchen und Gemeinden unserer Bekenntnisgemeinschaft und ihre Führer, daß sie ihnen rechte geistliche Führer seien. Dich bitten wir um Vergebung für all unsere Sünde und Schwachheit, für das Verlassen der ersten Liebe. Dich bitten wir auch für die anderen, die gegen uns sind, daß du ihnen zurecht hilfst. Dich bitten wir für unser Volk und Vaterland und seine Führer, insbesondere unseren Reichspräsidenten und Reichskanzler! Dich bitten wir um alles, was uns auf dem Herzen brennt. Christe, Du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, erbarme dich über uns. Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, gib uns deinen Frieden. Amen.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Die erste Deutsche Evangelische Nationalsynode

In den Zeitungen des vorigen Jahres war zu lesen, daß im September eine Nationalsynode in Wittenberg getagt habe. Vielleicht glaubt auch heute noch der eine oder andere, daß die damalige Wittenberger Versammlung eine Synode gewesen sei. Eine echte Synode war jene Frucht der erzwungenen Sommerwahlen jedenfalls nicht. Eine wirkliche Synode dagegen war die Kirchenversammlung, die am 30. und 31. Mai dieses Jahres in Barmen zusammentrat, denn sie hatte eine Sache, nicht wie jene Pseudosynode nur formale Geschäfte; sie mußte ein Bekenntnis ablegen, statt wie die Wittenberger sich vor jedem deutlichen Wort zu hüten; sie war eine Gemeinschaft im Glauben, während in jener alle diplomatischen Künste nicht hinreichten, die innere Zerrissenheit zu verhüllen. In Wittenberg kamen triumphierende Leute zusammen; bis auf ein kleines Häuflein lauter „Sieger". In Barmen begegneten wir einer aus tiefer Not zu Gott seufzenden Schar, nicht beseelt von dem Vorsatz, ihren Sieg zu feiern, sondern von der Sehnsucht, einen Weg zu finden aus der Schmach und Gefahr, in der die deutschen Reformationskirchen zu sterben drohen. Kämpfer, Bekenner des Sohnes Gottes, lauter Männer, die nach Menschenrechnung die Niederlage vor Augen haben, nicht wenige unter ihnen, die seit Monaten den Tag der Leiden und Verfolgungen gehen. Aus allen Teilen des Vaterlandes waren sie herbeigeeilt, 139 Abgeordnete der freien Bekenntnissynoden und der bayerischen und der württembergischen Landeskirche, gemeinsam mit noch weit mehr unter atemloser innerlichster Anteilnahme lauschenden und mitringenden Gästen, um sich von dem Herrn der Kirche das Wort schenken zu lassen, unter dem sie mit gutem Gewissen und ganzer Hingabe den Feinden des Evangeliums entgegenziehen können. Und dieses Wort wurde nicht vergeblich erfleht.

In Barmen ging es nicht in erster Linie um den notwendigen Protest, den Lutheraner, Reformierte und Unierte gegen die Zerstörung der Kirche zu erheben genötigt sind, sondern vor allem um klare Herausstellung dessen, was wir alle in dieser ernsten Stunde deutscher Geschichte unseren Gemeinden zu sagen haben. Von welcher Botschaft darf eine christliche Kirche keinen Schritt weichen? Dabei wäre eine Erklärung unbefriedigend gewesen, die in der Begeisterung angenommen worden wäre, die aber bei kühler Besinnung doch nicht ausgesprochen hätte, was die Ueberzeugung eines jeden Synodalen wirklich war. Es sollte ehrliche, bis ins kleinste sorgsame Arbeit geleistet werden, und auch die Nachtstunden durften nicht vermieden werden, solange noch irgendeine Unklarheit bestand. Wir mußten unbedingte Wahrhaftigkeit fordern, nicht dehnbare Kompromißformeln, die so oft schon einer guten Sache den Todeskeim eingeimpft haben. Es ist keine Phrase, wenn ich sage,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

daß Gott es uns gab, in der „Theologischen Erklärung" unser Ja und unser Nein gemeinsam kundzutun.

Pastor Asmussen-Altona hatte in wohldurchdachten Erläuterungen jeden Satz der Erklärung in seinen Grundlagen und in seiner Tragweite ins Licht gestellt. Er ging von der Feststellung aus, daß die Versammelten nicht Gründer einer neuen Kirche seien, sondern Vertreter der Kirchen von 1933, die die Reichskirchenverfassung als gültig anerkennen und gerade deshalb den Zerstörern dieser Verfassung widerstehen müssen. Eine neue Auflage der alten Union komme bei diesem Zusammensein aller deutschen Kirchen nicht in Frage, vielmehr habe der Angriff auf die Substanz der Kirche, also kein Anliegen einer Sonderkonfession, die Kirchen zusammengeführt. Wir fechten nicht eine theologische Erkenntnistheorie durch, vielmehr stehen wir an einem Punkt, an dem es allen klar sein muß, daß es um Leben und Sterben geht. — Unter diesem letzten Ernst fordernden Wissen standen offenbar alle die Hunderte, die am Morgen des 31. Mai in der Gemarker Kirche vor Gott sich beugten und feierlich die Sätze der Erklärung einstimmig als Ausdruck ihrer Ueberzeugung übernahmen. Der Augenblick wird wohl von niemandem vergessen werden.

Der heutige Kampf stellt uns nicht nur die Frage nach unserem Glauben und unserer Lehre, sondern zwingt uns auch, die Rechtslage ins Auge zu fassen, die vom derzeitigen Kirchenregiment heillos verwirrt ist. Reichsgerichtsrat Flor entrollte vor uns das trübe Bild der Rechtsbrüche, die seit Monaten in unaufhörlicher Reihenfolge die Kirche erschüttern und zugleich das Rechtsgefühl im Volke untergraben. Wenn im Heiligtum Gottes das Recht gebeugt und seine Majestät geschändet wird, so muß das die furchtbarsten Folgen haben. Kirche und Volk verderben, sobald mit den Ordnungen der Gemeinde, mit ihren Rechten und auch mit ihren Finanzen nach Willkür ohne jede Kontrollinstanz gewirtschaftet wird. So war es unsere Pflicht, auch zu den rechtlichen Fragen Stellung zu nehmen. Der Rechtsausschuß der Synode hatte eine Erklärung entworfen, die von Rechtsanwalt Dr. Fiedler in Leipzig meisterhaft und aus evangelisch-grundsätzlichem Denken heraus beleuchtet wurde.

Als dritter Jurist hatte Oberkirchenrat Dr. Meinzolt aus München zusammenzufassen, welche Vorstellungen wir von der richtigen Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche haben. In fünf Leitsätzen bestand er darauf, daß 1. eine geschriebene Verfassung die Grundlage der kirchlichen Ordnung bilden müsse, daß 2. die Verfassung unveräußerliches und unverrückbares Recht darstelle, daß 3. die Verfassung die unbedingte Geltung der bekenntnismäßigen Grundlage der Deutschen Evangelischen Kirche auf allen Gebieten sicherzustellen habe, daß 4. die Verfassung dem starken Willen der deutschen evangelischen Christenheit zu einheitlichem Wollen und Handeln Ausdruck geben solle, und daß 5. die Verfassung sicherstellen muß, daß die Leitung der Kirche nicht nach den Grundsätzen des weltlichen Führeramtes gestaltet wird. — Bei der Besprechung der Mein-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

zolt'schen Sätze wurde als einmütige Willensmeinung der Synode festgestellt:

1. Wir sprechen dem gegenwärtigen Kirchenregiment der Deutschen Evangelischen Kirche Vollmacht und Recht ab, eine Reform der Verfassung vorzunehmen; vielmehr fordern wir nachdrücklich, daß die bestehende Verfassung geachtet wird.
2. Wir erklären, daß solange das gegenwärtige Kirchenregiment der Deutschen Evangelischen Kirche besteht, ein Verhandeln mit ihm über Verfassungsfragen von seiten der bekennenden Kirche grundsätzlich abgelehnt wird.
3. Unter diesen Umständen verzichtet die Synode auf die Beschlußfassung über die Vorlage „Unsere Vorstellungen" und überweist sie an den Bruderrat als Material für künftige Arbeit.

Ueber die praktischen Aufgaben der Synode, vor allem über Gemeindebildung und Erneuerung des Pfarrerstandes, hielt Pastor Schulz-Barmen einen Vortrag. Der Bruderrat wird seine Vorschläge weiter durcharbeiten und den Gemeinden die nötigen Mitteilungen machen. Außerdem wurden dem Bruderrat noch folgende Anträge überwiesen: 1. für die jungen Theologen und für junge, nicht reinarische Theologen zu sorgen; 2. beim Reichsinnenminister wegen Mundtotmachung der evangelischen Presse vorstellig zu werden; 3. ein Antrag wegen Heiligung des Sonntags und 4. ein Antrag, an die noch unentschlossenen Landeskirchen heranzutreten, da heute die sogenannte Neutralität unmöglich ist.

Der von der Synode gewählte Bruderrat besteht aus folgenden zwölf Männern: Präses D. Koch, Bad Oeynhausen; Landesbischof D. Meiser, München; Landesbischof D. Wurm, Stuttgart; Pastor Asmussen, Altona; Pfarrer Lic. Dr. Beckmann, Düsseldorf; Pastor Bosse, Raddestorf/Hannover; Rechtsanwalt Dr. Fiedler, Leipzig; Studiendirektor D. Hesse, Wuppertal-Elberfeld; Pastor Karl Immer, Wuppertal-Barmen; Pfarrer Jacobi, Berlin; Kaufmann Link, Düsseldorf; Pfarrer Niemöller, Berlin-Dahlem.

Zu den haftenden Eindrücken, die unsere Synodalen mit nach Hause nahmen, gehört der Abend des 30. Mai, an dem die Vertreter einzelner besonders von den „geistlichen" Despoten gequälter Kirchengebiete Bericht von den Zuständen erstatteten. Vergessen werden sollen auch nicht der Synodalgottesdienst am Abend des 29. Mai, in dem Superintendent Hahn aus Dresden die Predigt hielt, und die ernsten Andachten von D. Marahrens, D. von Bodelschwingh und D. Meiser, mit denen die Sitzungen begannen und schlossen, und die ruhige feste Leitung unseres sturmerprobten Vorsitzenden, des westfälischen Präses D. Koch. In dankbarer Erinnerung wird auch bleiben die herzliche Gemeinschaft untereinander und die Liebe, mit der die Reformierte Gemeinde Barmen-Gemarke die Synode empfangen und beherbergt hat. Menschen voll Not

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

waren in Barmen zusammen, aber in einer Not, über der Gottes Verheißung leuchtet. Daher zogen wir heimwärts mit dem Glauben, daß der Weg der Kirche Jesu Christi in Deutschland, dessen Ende noch nicht zu erkennen ist, dennoch unter dem Bekenntnis stehen darf: „Wenn ich im Finstern sitze, ist der Herr mein Licht."

D. Kolfhaus-Vlotho in der „Ref. Kirchenzeitung", Nr. 23, Jg. 1934.

Fortführung und Durchführung der Reformation?

Unsere Zeit erinnert eben doch an die große Zeit der Reformation. Wir leben nicht in einer Zeit der geringen Dinge, leben vielmehr in einer Zeit großer Entscheidungen. Um nichts Geringeres handelt es sich in unserer Zeit als darum, ob der Leuchter der evangelischen Kirche weggestoßen werde von seiner Stätte, oder ob er noch tauglicher gemacht werden soll für seine hohe Aufgabe, das Licht des Evangeliums hinausleuchten zu lassen in die deutschen Lande und über die Welt hin. Manche erkennen das ganz deutlich. Viele sind es, die es wenigstens ahnen. Daneben gibt es freilich noch Volksgenossen, die von der mächtigen Bewegung, von der unsere evangelische Kirche ergriffen ist, nichts merken und nur eben meinen, es sei ein Gezänk der Theologen.

Immer wieder werden wir erinnert an die Reformation. Als der damals noch unbekannte Martin Luther, seiner nächsten Umwelt freilich offenbar als Mann von ungewöhnlichen Gaben und Kräften, seine 95 Sätze an die Schloßkirche zu Wittenberg anschlug, da gingen diese Sätze durch ganz Deutschland hin wie ein Lauffeuer, und überall stand man vor der Frage: Was will's werden? Man ahnte eine mächtige Entwicklung, aber niemand wußte, wohin sie führen würde.

Ist es nicht zum Staunen, daß erst vor ganz kurzer Zeit, am 18. und 19. Februar 1934, die Freie evangelische Synode im Rheinland getagt hat, und daß jetzt schon, nachdem erst kurze drei Monate vergangen sind, die diese Bewegung nicht abschließende, aber abrundende und vollendende Bekenntnissynode der gesamten Deutschen evangelischen Kirche gehalten werden konnte?

Niemand wußte damals im November 1517, was aus dem Thesenanschlag Luthers entstehe. Wir aber wissen heute, im Jahre 1934, worum es jetzt geht: es handelt sich um nichts Geringeres als um eine Fortführung und Durchführung der Reformation. Das darf nicht so verstanden werden, als ob nun das Glaubensgut der Reformation vermehrt werden müßte. Das, worauf es ankommt, haben unsere reformatorischen Väter deutlich und, wie wir glauben, nahezu vollständig ausgesprochen. Aber die Durchdringung unseres deutschen Volkes mit dem

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Sauerteig des Evangeliums ist damals und seither nicht durchgeführt worden. Viele Herzogtümer, Grafschaften und freie Reichsstädte haben dem Papsttum den Abschied gegeben und haben die Lehre der Reformatoren angenommen. Das ist aber vielfach so geschehen, als ob man einen alten Rock ablegt und einen neuen anzieht: die Menschen selbst haben nicht um*denken* gelernt. Schon in ruhigen Zeiten, um die Wende des zwanzigsten Jahrhunderts, hat man oft und viel das Wort gehört: Diese Gegend (z. B. die Provinz Sachsen oder Pommern) ist noch nie richtig durchevangelisiert worden, d. h. die evangelische Lehre ist mehr den Menschen übergestülpt worden, als daß sie die Menschen innerlich erfaßt und umgewendet hätte.*) Ganz anders am Niederrhein, wo die Kirchen unter dem Kreuz erstanden und die Gläubigen sich wehren mußten um das kostbare Gut des lauteren Evangeliums. Dort entstand eine Gemeindekirche, während sonst weithin die Bereitschaft vorhanden war, sich an Stelle des landesherrlichen Bischofs eine bürokratische Konsistorialkirche oder eine nach dem staatlichen Führerprinzip errichtete Bischofskirche gefallen zu lassen.

Wird die Kirche ihr Eigenleben haben oder wird sie säkularisiert und dem Staat dienstbar gemacht werden? Das ist die große Frage, um die es jetzt geht, und wir alle haben den Eindruck: *die evangelische Kirche wird Gemeindekirche sein, oder sie wird nicht sein.*

Der neue Landesbischof von Thüringen, Sasse, hat kürzlich ganz deutlich gesprochen (vgl. Junge Kirche, Heft 10, S. 436):

„Die Kirche kann kein Eigenleben führen, weil sie als protestantische Kirche auf Gedeih und für immer mit dem Leben des deutschen Volkes verbunden ist. Der Kampf, in dem sich die Kirche in unserer geschichtlich großen Zeit befindet, wird durchgeführt werden, bis ein neues Ergebnis aus dem Kampf herausgewachsen ist, durch das das Volk in seiner Seele wirklich wieder gesegnet wird. Dieses neue Ergebnis ist und bleibt die eine deutsch-christliche Kirche, die wir die „Deutsche christliche Nationalkirche" nennen. Solange in dem deutschen Volke noch zwei konfessionelle Säulen stehen, kann nicht von einer kirchlichen Einheit die Rede sein. Die gewaltige Idee des Nationalsozialismus wird aber vorstoßen und die Einheit erzwingen."

Das ist ja nun deutlich: es soll nach dem Wunsche dieser Gegner künftig keine protestantische und keine katholische Konfession mehr geben, sondern nur noch eine dem nationalsozialistisch bestimmten Staat dienende christliche Nationalkirche. Werden die „Deutschen Christen", die dieses Ziel im Auge haben, nun endlich damit aufhören, von der Unantastbarkeit der reformatorischen Bekenntnisse zu reden?

Ueberall sind Bekenntnissynoden aufgestanden, und diese Synoden stehen nun neben den vorerst noch offiziell fast überall „deutsch-christlich"

*) Wir erinnern an das Wort von Professor D. Adolf Schlatter in seinem „Erlebten": „Ich schied aus Pommern und der Mark mit dem Urteil: hier müsse die Einführung der Bevölkerung in das Christentum erst noch vom ersten Anfang an geschehen; die Kirche hat hier die Bevölkerung nur unterworfen, aber nicht erfaßt."

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

bestimmten Synoden. Es ist ein verheißungsvolles Zeichen, daß es Synoden sind und nicht ein neues Kirchenregiment, Synoden, die ihr Recht herleiten von den bekennenden Gemeinden, und die aus diesen Gemeinden auch erwachsen. Und nun hat sich also über all diesen Synoden das verbindende Dach gebildet durch die Bekenntnissynode der Deutschen evangelischen Kirche. Menschen haben es ausgeführt, und doch haben wir den Eindruck: es ist nicht Menschenwerk, sondern Gottes Werk. Und es ist nicht ein leeres Wort gewesen, daß sich diese Synode versammelt hat im Namen Gottes.

Wir haben zu keiner Stunde den Eindruck gehabt, als ob hier ein schnell loderndes Strohfeuer angezündet worden wäre. Begeisterung im Sinne von mächtiger Gefühlserregung war nicht wahrzunehmen; wohl aber merkte man bei allen Beteiligten, daß ein Geist und ein Wille sie beseele.

Der Vorabend der Bekenntnissynode brachte die Predigt von Superintendent Hahn in Dresden über das erste Sendschreiben nach Ephesus (Offenbarung 2, 1—7). Zuvor las der Prediger die Einleitung zu diesem Sendschreiben (Offenb. 1, 9—20). Es war uns, als hörten wir diese uns doch so wohlbekannten Worte zum erstenmal. Jetzt kamen sie wieder zu ihrer Erfüllung, diese mächtigen Worte, und gewannen Gehalt und Gewalt. Superintendent Hahn ist der Sohn des uns allen wohlbekannten baltischen Pastors D. Traugott Hahn und der Bruder des von den Bolschewiken ermordeten Blutzeugen, des Dorpater Professors Traugott Hahn. Auch er, der Dresdener Superintendent, hat sein Martyrium durchgemacht, wie überhaupt die bekenntnistreuen Pfarrer in Sachsen aller möglichen Unbilden gewärtig sein müssen.

Fast alle die zum Reden auf der kurzen Bekenntnissynode berufenen Männer sind uns allen wohlbekannt als solche, die im Kampf um die Bekenntniskirche hervorgetreten sind und ehrenvolle Wunden erhalten haben: der Vorsitzende D. Koch, dieser standhafte Präses der Westfälischen Provinzialsynode (vgl. LL 12). Man kann sich nicht denken, daß aus dem Munde dieses wortkargen Mannes jemals eine Phrase gegangen sei, und man hat das beruhigende Gefühl, als ob bei einem so ruhigen Mann die Führung der Bekenntnissynode aufs beste aufgehoben sei. Pastor D. Fritz von Bodelschwingh hielt eine der beiden Morgenandachten, und da trat einem entgegen die leuchtende, man möchte beinahe sagen, die selbstverständliche Glaubensfreudigkeit eines Mannes, der sich so gar nicht hat verärgern oder vergrämen lassen über die üblen Dinge, die auch er erfahren hat. Die andere Morgenandacht hielt der hannoversche Landesbischof D. Marahrens, dem die „Deutschen Christen" in Hannover seine treuen Dienste so schlecht gelohnt haben: dieser Mann stand am 23. Mai im Mittelpunkt, als die große, von 560 Gemeinden Hannovers beschickte Bekenntnisversammlung stattgefunden hat. Der Not gehorchend hat sich nun auch dieser um Bestand und Wohl seiner hannoverschen Kirche rin-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

gende Mann der Bekenntniskirche angeschlossen. Wir sehen die beiden Landesbischöfe, D. Meiser von Bayern und D. Wurm von Württemberg; jetzt stehen sie fest im Sturm, nachdem sie gesehen haben, daß der Weg, den die offizielle Reichskirche geht, ein Abweg ist, der in den Abgrund führt. Wir sehen die Führer des Pfarrernotbundes, Martin Niemöller von Dahlem und Jacobi von der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche in Charlottenburg, Männer, die nun seit Monaten die Front halten und denen wir gar nicht genug danken können für ihren Eifer und ihre Geduld. Wir hören die trefflichen, über das Recht in der Kirche berichtenden Vorträge: des jungen Leipziger Rechtsanwalts Dr. Fiedler über die grundsätzliche Rechtslage und den des uns allen nun aufs beste bekannten Reichsgerichtsrat Flor über die tatsächlichen Rechtsbrüche der gegenwärtigen Reichskirche. Den theologisch wichtigsten Vortrag hielt der Altonaer Pastor Asmussen, uns wohlbekannt durch die aufsehenmachenden Bekenntnisakte der Altonaer Pastoren und durch seinen Zeugenmut.

Die Bekenntnissynode war beschickt mit 139 Abgeordneten aus 18 Landeskirchen; darunter waren 56 Abgeordnete aus den 8 Provinzen der altpreußischen Union.

Der ganze Mittwoch und Donnerstag war ausgefüllt mit Vorträgen, Beratungen und Beschlüssen, und bezeichnenderweise fanden fast alle Versammlungen in der reformierten Gemarker Kirche in Barmen statt, die nun eine wohlverdiente Berühmtheit erlangt hat durch die dort abgehaltene rheinische Bekenntnissynode im Februar und nun also durch die alles zusammenfassende allgemeine deutsche evangelische Bekenntnissynode.

Das Ergebnis der Bekenntnissynode liegt vor in zwei wichtigen, man kann wohl sagen vollwichtigen Erklärungen, einer Erklärung vom Bekenntnis aus und einer Erklärung vom Recht aus. Diese Erklärungen werden von jetzt an den Ausgangspunkt bilden für die Auseinandersetzung zwischen der evangelischen Bekenntniskirche Deutschlands und ihrer Gegnerin, der jetzt noch herrschenden Kirche der „Deutschen Christen".

Etwas ganz Großes ist geschehen, daß nämlich die Anhänger des lutherischen und die des reformierten Bekenntnisses sich gefunden und in der theologischen Erklärung zur gegenwärtigen Lage der Kirche ein gemeinsames Bekenntnis aufgestellt haben. Mit der Annahme dieser sechs Sätze ist die Scheidung der Bekenntniskirche von dem Irrgeist der „Deutschen Christen" ausgesprochen. Kirche muß Kirche bleiben.

Joseph Gauger in „Licht u. Leben", Nr. 24, Jg. 1934.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Nehmet auf euch mein Joch!

Morgenandacht am 31. Mai 1934 in der Gemarker Kirche.

Von Pastor D. Friedrich von Bodelschwingh.

Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir. (Matthäus 11, 29.)

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Freude und Ernst dieser Tage liegt für uns darin, daß wir über Abwehr und Protest entschlossen vorwärts schreiten dürfen zum neuen Aufbau der Gemeinde und der Kirche. Wir empfinden tief die Verantwortung, die dadurch auf uns alle gelegt ist. Die ersten Schritte auf neuem Weg sind für alles, was ihnen folgt, von entscheidender Bedeutung. Die Richtung, die wir heute einschlagen, bestimmt vielleicht die deutsche Kirchengeschichte auf lange Zeit hinaus. Darum geziemt es uns, daß wir diesen Anfang machen zwar ohne Bangigkeit vor Menschen, aber in Furcht und Zittern vor Dem, der auch die Taten und Unterlassungen dieser unserer Synode auf seiner Waage wiegt und mit den Maßen der Ewigkeit mißt. Wenn wir auf dieses Messen und Wiegen Gottes schauen, dann vergeht aller menschlicher Enthusiasmus, der uns so leicht täuscht; dann hört alles künstliche Machen und Treiben auf, das Gottes schöpferischer Barmherzigkeit im Wege steht. Dann kommt in unsere Seele bei allem Sturm eine heilige Stille. Das ist die Stille des Gehorsams. Eines Gehorsams, der uns und unsere Kirche mit neuer Entschlossenheit unter den Willen des Herrn Christus stellt.

Wie lautet Wille und Befehl des Herrn Christus? „Nehmet auf euch mein Joch", sagt er. Dieses Wort höre ich zunächst als ein süßes Evangelium. Keinem Tier kann zugemutet werden, daß es zwei Joche auf einmal trägt. Nur eins hat auf seinem Halse Platz. Indem Christus uns zumutet, uns unter sein Joch zu beugen, dispensiert er uns von dem Tragen anderer Joche. Ruft er uns in seinen Dienst, so werden dadurch andere Verpflichtungen abgetan. Nun werden wir inwendig freie Leute. Nun brauchen wir weder das Joch der eigenen Ehre noch das Joch der Menschenknechtschaft mehr zu tragen. Nun braucht die Kirche sich nicht fremdem Joch zu beugen und ihr Leben nach dem Schema dieses Weltlaufs zu ordnen. Laßt uns das hören, meine Brüder, und laßt uns das nicht als mühevolles Gesetz, sondern als Freudenbotschaft in unsere Gemeinden hineinrufen: Hört es, ihr Leute, Christus will für seine Gemeinde der Befreier von unerträglich schwerer Last sein, die sie zerreibt, zerdrückt und zum Tode müde macht!

Nehmet auf euch mein Joch! Das ist Freude; aber es ist auch starke Spannung. Anspannen, einspannen will uns der Herr Christus. Zugpferde sollen wir werden vor seinem Wagen und vor seinem Pflug. Für das junge Füllen, das zum erstenmal eingefangen und dem Joch und Zügel aufgelegt wird, ist das keine angenehme Sache. Es bockt und scheut; es

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

versucht sich loszureißen und davon zu laufen. Es gehört Zeit und Geduld und eine feste, gütige Hand dazu, bis es sich in das Ungewohnte schickt und ruhig und gleichmäßig zuerst leichte und dann schwere Lasten ziehen lernt. — Meine Brüder, es bewegt mich in diesen Tagen auf das stärkste, daß, indem wir uns anschicken, die Kirche in deutschen Landen nicht, wie es im vorigen Jahr zu früh versucht wurde, von oben her, sondern von innen heraus und von unten her neu zu gestalten, der Herr Christus euch und mich neu einfangen und vor seinen Heilandspflug und vor seinen Siegeswagen spannen will. Wollen wir bocken, weil uns das ein Stück unserer bisherigen Bewegungsfreiheit kostet? Wollen wir scheu werden, weil das Joch uns hier und da ein wenig scheuert und drückt? Wollen wir durchgehen und weglaufen, weil wir hoffen, uns dadurch den Aufgaben zu entziehen, die uns in dieser seltsamen Lage der Kirche zugemutet werden? Oder ist der Acker zu hart, durch den wir den Pflug Gottes ziehen müssen? Ist das Gepäck zu schwer, das auf dem Wagen des Herrn Christus liegt? Ich gedenke mit innerster Teilnahme an alle diese neuen Einspannungen, die über viele von uns im Lauf des letzten Jahres gekommen sind. Ich gedenke der Führer der mit uns verbundenen Landeskirchen. Der Wagen dieser Kirchen kann nicht mehr im gewohnten Geleise gezogen werden, wie vor 10 oder 20 Jahren. Es geht mit ihm über Stock und Stein, bergauf, bergab. Und der Sturmwind droht ihn umzustürzen. Die, welche in verantwortlicher Weise vor diesen Wagen gespannt sind, haben wahrhaftig einen sauren mühevollen Dienst. Meine verehrten Herren und Brüder in der Leitung der großen Kirchen! Wir stehen in diesen Tagen und auch fernerhin in der Gemeinschaft der Fürbitte hinter Ihnen. Ich denke an die Mitglieder der Brüderräte, die neben dem Dienst an der eigenen Gemeinde sich nun auf einmal belastet sehen mit den Sorgen um so viele andere Brüder und ihre Gemeinden, während auf ihnen selbst Druck und Not in manchen Gestalten liegt. Ich denke an die vielen einsamen Brüder und die oft noch viel einsameren Pfarrfrauen, unsere guten, tapferen Kameradinnen, denen wir gar nicht genug für ihre Treue und Tragkraft in schwerer Zeit danken können. Sagt ihnen das bitte, wenn ihr nach Hause kommt, und grüßt sie in unser aller Namen! Ich gedenke der Brüder, die in der Verfolgung stehen, oder denen ihr Amt genommen ist. All dies Tragen, Mühen und Kämpfen wäre sinnlos, wenn wir nicht glauben könnten, daß es sich um einen Auftrag des Herrn Christus handelt. Nur als die von Christus Eingefangenen und Eingespannten können wir hier in unserer Synode und daheim in den Gemeinden unsere Arbeit richtig machen. Ob das, was wir heute hier beschließen, Bestand hat, wissen wir nicht. Aber über aller Ungewißheit menschlichen Handelns steht die majestätische Klarheit des Willens unseres Herrn. Wir hören seinen Befehl: Nehmet auf euch mein Joch. So fängt ein neues Tragen an.

Und zwar ein gemeinsames Tragen! Das war das Bild, das Jesus auf jedem Felde seiner Heimat vor sich sah: Zwei, drei Tiere wurden

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

durch das eine Joch fest zusammengefügt, so daß sie miteinander im gleichen Schritt und Tritt ihren Dienst tun konnten und tun mußten. Vielleicht ein altes und ein junges Tier, ein starkes und ein schwaches zusammen. Das war für die Tiere nicht immer bequem und angenehm. Aber sie gingen gehorsam unter dem Joch. — Und wiederum freue ich mich über die Weisheit und Güte unseres himmlischen Herrn. Er bindet uns zusammen, indem er uns nebeneinander unter sein Joch stellt. Wie verschieden sind die Pferdchen, die auf der grünen Weide dieser Synode herumspringen! Indem Christus sie einfängt und einspannt, schafft er neue Verbundenheiten unter uns. Diese neuen Verbundenheiten sind ein besonderes Geschenk der gegenwärtigen Kampfeszeit der Kirche. Daß wir Westfalen zusammengespannt werden mit den Bayern, die Rheinländer mit den Pommern, die Schlesier mit den Holsteinern, und daß wir nun über alle Unterschiede hinweg in gleichem Schritt und Tritt marschieren können, das ist für uns eine fröhliche Entdeckung. Das ist uns ein großes Geschenk. Wir machen dabei keine Kompromisse. Wir machen hier keine künstlichen Unionen. Wir verwischen hier keine von Gott gesetzten Unterschiede. Der verständige Bauer hält es nicht für nötig, die Pferde, die er zusammenspannt, mit gleicher Farbe anzustreichen; und der Herr Christus braucht in seinem Reiche keine Uniformität. Durch die Mannigfaltigkeit der Gaben und Kräfte dürfen wir ihn preisen. Jeder Mann und jede Frau, jeder Volksstamm und jede Kirchengemeinschaft mit ihrer Gabe und Kraft, mit ihrer Art und ihrer von Gott gesegneten Vergangenheit, aber alle zusammengespannt vor den Heilandspflug und den Siegeswagen des Herrn Christus, alle gebunden durch sein Wort: Nehmet auf euch mein Joch. So fängt in der Kirchengeschichte ein neues Tragen an.

Und zugleich fängt ein neues Lernen an. Denn so lautet der Befehl des Herrn Christus: Lernet von mir! Nun wird mir das Herz erst recht weit und frei. Wenn es wirklich der unermeßlichen Güte Gottes gefallen sollte, ein neues Kapitel deutscher Kirchengeschichte aufzuschlagen, dann kann es seinen Inhalt nur dadurch bekommen, daß die Christenheit unserer Tage in ganz neuer Weise bei dem Herrn Christus in die Schule geht. In die Schule seines Wortes, das wir im Gedränge dieser Tage so hören dürfen, als hätten wir es noch nie gehört. In die Schule seiner heiligenden und vergebenden Liebe, die wir als eine funkelnagelneue Gabe aus seinen Heilandshänden empfangen und weitergeben dürfen. Bei aller Schärfe des Kampfes, den wir zu führen haben, sollen wir uns doch auch als die erweisen, die von der edlen Balsamkraft der Liebe Christi etwas wissen. Und wenn wir die Menschen aus ihren inneren Gefangenschaften mit den Waffen des Geistes nicht heraushauen können, dann könnte es uns vielleicht geschenkt werden, sie mit der Glut des Herzens, die an Christus sich entzündet hat, heraus zu lieben und heraus zu leiden. Dabei kommen wir dann freilich in die Schule des Leidens unseres Herrn Christus. Als die auf ihn Hörenden und von ihm Geliebten und für

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

ihn Arbeitenden geraten wir immer in die Nähe seines Todes. Auch in der Kirche können wir nur als die Sterbenden leben. — Kürzlich saß ich einmal mit einem unserer Kranken in Bethel zusammen, einem innerlich feingebildeten, aber äußerlich schwer gehemmten Jungen. Er hatte eine Zeit schwerer Krämpfe und Dämmerzustände hinter sich und versuchte mir nun mit seiner noch stockenden und stammelnden Stimme zu beschreiben, was er durchgemacht hatte. Es war erschütternd, wie er diese sich gewaltsam vollziehende Trennung von Leib und Seele, dies Versinken in unfaßbaren Nebeln und Dunkelheiten zu malen versuchte. Er machte große Bewegungen wie ein Schwimmer, der sich mit letzter Kraft durch wilde Wellen hindurcharbeitet. Es war, wie wenn jemand dichte Wolken beiseite zu schieben sucht. Aber sie werden immer dichter. Angst und schwerste Bedrängnis lagen auf seinem Gesicht. Zuletzt konnte er es mit Worten nicht mehr ausdrücken, was er durchgemacht hatte. „Ich war", sagte er immer wieder, „Ich war" — und nun schien es in die tiefste Todesdunkelheit hineinzugehen. Aber plötzlich brach aus der Nacht ein wunderbar helles Licht heraus; und das vor Angst verzerrte Gesicht wurde überflutet von seltsamer Schönheit. „Ich war", sagte er — und nun wurde es ganz hell bei ihm — und schließlich kam es wie ein Freudenruf aus der Tiefe heraus, „ich war ganz dicht bei Golgatha!" — Da lernte ich von meinem armen kranken Jungen etwas von dem Geheimnis, das wir in der Schule Jesu empfangen: Je mehr Last und Leid, Bedrängnis und Kampf zunimmt, desto dichter dürfen wir bei Golgatha sein. Als die in die Todesnähe Christi Gestellten empfangen wir das hellste Licht; als die Sterbenden lernen, lieben und leben wir.

Ich weiß nicht, wie Euer und mein Weg weitergehen wird. Manchmal werden wir den Schwimmern gleichen, die sich durch wilde Wogen durcharbeiten müssen. Manchmal werden wir die Angst im Herzen tragen über der unsagbar schweren Verantwortung für unsere Kirche und für unser Volk. Laßt uns dann nicht bange werden! Das ist der Weg, den Christus uns führt. Er ruft uns in die Gemeinschaft seiner Leiden. Dort kann im rechten Augenblick — das ist unsere Zuversicht — von Golgatha her das helle Leuchten kommen. Da hört alles Aengsten auf. So sehe ich heute eine Christenheit vor mir, die vorwärts marschiert. Wir schauen nicht rückwärts, sondern vorwärts. Ich sehe eine sich erneuernde Kirche vor mir, die dem Befehl Christi gehorsam ist. Von ihm eingefangen und eingespannt, unter sein Joch gebeugt, von seinem Wort neu angesprochen, durch seine Liebe neu erfaßt, mit seinen Todeskräften neu erfüllt, zieht sie willig und fröhlich seinen Heilandspflug und Siegeswagen in die Welt hinein. Und aus seinen Königshänden empfängt sie Sieg und Segen. „Er selber lenket seiner Streiter Reihen; er selber schenket ihrem Kampf Gedeihen, bis er zur neuen Stadt, die er verheißen, sie wird entreißen!"

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Die sechs Sätze der theologischen Erklärung

Die theologische Erklärung, die von den Theologen Breit-München, Barth-Bonn, und Asmussen-Altona ausgearbeitet worden war, wurde am Mittwoch vormittag von Pastor Asmussen in großer Klarheit und Kraft erläutert. Mittwoch nachmittag und abend wurde zunächst in den einzelnen Konventen, sodann in einer kleinen Kommission die endgültige Fassung der 6 Sätze erarbeitet. Am Donnerstag vormittag nahm Pastor Asmussen noch einmal das Wort, um die geänderte Erklärung zu begründen. Sie fand einmütige Zustimmung der Lutheraner, der Reformierten und der Unierten. Hier folgen die sechs Sätze:

Wir bekennen uns angesichts der die Kirche verwüstenden und damit auch die Einheit der Deutschen Evangelischen Kirche sprengenden Irrtümer der „Deutschen Christen" und der gegenwärtigen Reichskirchenregierung zu folgenden evangelischen Wahrheiten:

1.

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch Mich." Johannes 14, 5.

„Wahrlich, wahrlich Ich sage euch: Wer nicht zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder. Ich bin die Tür; so jemand durch Mich eingeht, der wird selig werden." Johannes 10, 1. 9.

Jesus Christus, wie Er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.

2.

„Jesus Christus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung." 1. Korinther 1, 30.

Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist Er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben; durch Ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären, Bereiche, in denen wir nicht der Rechtfertigung und Heiligung durch Ihn bedürfen.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

3.

„Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus, von welchem aus der ganze Leib zusammengefügt ist." Epheser 4, 15. 16.

Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, daß sie allein sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Ueberzeugungen überlassen.

4.

„Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen und die Oberherren haben Gewalt. So soll es nicht sein unter euch. Sondern so jemand will unter euch gewaltig sein, der sei euer Diener." Matthäus 20, 25. 26.

Die verschiedenen Aemter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienstes.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und dürfe sich die Kirche abseits von diesem Dienst besondere, mit Herrschaftsbefugnissen ausgestattete Führer geben oder geben lassen.

5.

„Fürchtet Gott, ehret den König!" 1. Petrus 2, 17.

Die Schrift sagt uns, daß der Staat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe hat, in der noch nicht erlösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen. Die Kirche erkennt in Dank und Ehrfurcht gegen Gott die Wohltat dieser seiner Anordnungen an. Sie erinnert an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit und damit an die Verantwortung der Regierenden und Regierten. Sie vertraut und gehorcht der Kraft des Wortes, durch das Gott alle Dinge trägt.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne der Staat über seinen besonderen Auftrag hinaus die einzige und totale Ordnung menschlichen Lebens werden und also auch die Bestimmung der Kirche erfüllen.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne sich die Kirche über ihren besonderen Auftrag hinaus staatliche Art, staatliche Aufgaben und staatliche Würde aneignen und damit selbst zu einem Organ des Staates werden.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

6.

„Siehe, Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende."
Matthäus 28, 20.

„Gottes Wort ist nicht gebunden." 2. Timotheus 2, 9.

Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, an Christi Statt und also im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne die Kirche in menschlicher Selbstherrlichkeit das Wort und Werk des Herrn in den Dienst irgendwelcher eigenmächtig gewählter Wünsche, Zwecke und Pläne stellen.

Die Bekenntnissynode der Deutschen evangelischen Kirche erklärt, daß sie in der Anerkennung dieser Wahrheiten und in der Verwerfung dieser Irrtümer die unumgängliche theologische Grundlage der Deutschen evangelischen Kirche als eines Bundes der Bekenntniskirchen sieht. Sie fordert alle, die sich ihrer Erklärung anschließen können, auf, bei ihren kirchenpolitischen Entscheidungen dieser theologischen Erkenntnisse eingedenk zu sein. Sie bittet alle, die es angeht, in die Einheit des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung zurückzukehren.

Verbum Dei manet in aeternum
(Gottes Wort bleibt in Ewigkeit.)

*

Von den Voten, deren einige in der Broschüre „Die Bekenntnissynode der deutschen evangelischen Kirche, Vorträge und Entschließungen, abgedruckt sind, setzen wir hierhin das überaus wichtige Wort, das Studiendirektor Schieder, Nürnberg, im Auftrag der Synodalen der evgl.-luth. Kirche Bayerns aussprach, sowie das Votum des Präses der freien Bekenntnissynode von Pommern, Dr. jur. R. von Thadden-Trieglaff.

Wir befehlen es Gott

Von Studiendirektor Schieder, Nürnberg, Ev.-luth. Predigerseminar.

Viel Bedenken gegen uns Bayern sind in diesen Tagen laut geworden, weil wir uns nicht so ohne weiteres auf den Boden der Thesen gestellt haben. Es war nicht Angst, warum wir es nicht taten. Höchstens die Angst des Gewissens. Wir kennen alle das Wort: Es ist gefährlich, etwas wider das Gewissen zu tun. — Wir haben in diesen Tagen wieder merken müssen, daß Gott unserer deutschen Christenheit ein besonderes Kreuz auferlegt hat, das Kreuz der getrennten Kirchen. Das Kreuz drückt uns manchmal die Seele wund, treibt uns manchmal in die bange Frage hinein: Mein Gott, warum? Aber Er hat

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

es nun einmal so gefügt. Wir haben zu gehorchen. — Ja wir glauben, daß das Wort von der „einen" Herde einmal wirklich werden wird, und vielleicht nicht erst in der Ewigkeit, sondern daß schon in der Zeit etwas davon sichtbar werden darf. Aber das kann Gott allein schaffen. Wir dürfen das Kreuz nicht abwerfen, dürfen es nur von dem abnehmen lassen, der es uns auferlegt hat.

Darum waren wir ängstlich gegenüber den Thesen.

Nun sind die Thesen geändert. Im Namen meiner bayerischen Brüder darf ich sagen, daß wir uns in mutigem Glauben zu den Thesen stellen. Nur wollen wir noch einmal betonen: es kann sich nicht um eine Union handeln. In dem Satz: „Wir befehlen es Gott, was daraus für das Verhältnis der Kirchen werden wird" unterstreichen wir ganz stark das Wort Gott. Wir wollen auch weiterhin in ängstlicher Gewissenhaftigkeit achten auf den Weg, den Gott führt.

In diesem Sinn geben wir unser Ja. In diesem Sinn freuen wir uns, daß es soweit gekommen ist. Wir sehen eine treue Tat Gottes darinnen, der Seine Kirche, wie wir im 3. Artikel bekennen, sammelt und erleuchtet, sehen darin eine Erhörung der Gebete, die in diesen Tagen gebetet wurden.

Wir Frontsoldaten

Von Fideikomißbesitzer Dr. v. Thadden, Trieglaff.

Im Namen der hier versammelten Laien-Synodalen lutherischen Bekenntnisses bin ich gebeten worden, zu den uns vorgelegten Sätzen die Stellungnahme der Laien auszusprechen. Ich tue das in folgender Weise:

Wir Vertreter des Laientums auf dieser freien Synode sind mit allerstärkster Erwartung hierhergefahren, und wir haben in größter Spannung an den Verhandlungen im Plenum und an den Verhandlungen der Kommissionen und Ausschußsitzungen Anteil genommen. Wir haben Anteil genommen in der Erwartung und in der festen Zuversicht, daß diese Synode sich zu den Kampfgemeinschaften der evangelischen Christenheit in der gegenwärtigen Stunde bekennen möchte. Freilich stand daneben manchmal die Angst, es könnte hier zu einem solchen Worte gemeinsamer Erklärung nicht kommen, stand die ernste Sorge, daß die Einheitsfront der evangelischen Kirche zusammenbrechen möchte und daß dann, äußerlich und menschlich gesprochen, das Schicksal der evangelischen Kirche in Deutschland endgültig besiegelt wäre. Darum, weil wir so in Angst und Sorge und weil wir in so großer und hochgespannter Erwartung die Entwicklung der Dinge verfolgt haben, darum sind wir dankbar für das Ergebnis, das uns in diesen Thesen vorliegt, und für das Echo, das diese Thesen hier in der Synode bereits gefunden haben.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Liebe Freunde, der Laie — das ist mit Recht gesagt worden — ist nicht in der Lage, das Schwergewicht einzelner theologischer Bekenntnisformulierungen in jedem Augenblicke zu ermessen. Aber in der Lage sind wir, zu erkennen und zu wissen: die Deutsche Evangelische Kirche in ihren Gemeinden ist heute von dem Herrn der Kirche zu einem Bekenntnis aufgerufen, zu einem Bekenntnis des Glaubens und der Zuversicht, zu einem Bekenntnis der Brüderlichkeit und der Gemeinschaft. Diese Thesen bringen dieses Bekenntnis zum Ausdruck, und darum begrüßen wir Laien es, daß es zu dieser Erklärung gekommen ist.

Daneben das andere. Wer an den schweren inneren Auseinandersetzungen des letzten Jahrzehnts Anteil genommen hat, an den Kämpfen des Aufbruchs der Nation in einem geistigen und geistlichen Sinn, der weiß, welche ungeheure Bedeutung nun von neuem dem Bekenntnis der deutschen Reformation unter uns zukommt, der weiß, daß vielen von uns Laien erst jetzt in diesem Kampfe aufgegangen ist, was wir an dem Erbe unserer Väter besitzen. Wir Frontsoldaten, die wir auf dem Trümmerfelde einer versunkenen Welt nach dem Kriege uns bemühten um ein erneuertes Verständnis unseres evangelischen Glaubens oder uns vielleicht auch jetzt erst in den letzten Wochen und Monaten des Kampfes um das Dasein der Kirche gefunden haben, wir wissen und sind dankbar dafür, was uns in den Bekenntnissen unserer Väter innerhalb unserer Heimatkirchen überlassen ist, und wir sind gewillt, dieses Erbe aus Gottes Hand zu empfangen und als ein hohes uns anvertrautes Gut zu verwalten und zu verwerten.

Während einer der letzten Nächte des Dezembers 1918, die dem Abmarsch unserer Truppen aus dem Baltikum vorausgingen, habe ich als junger Offizier in dem Dorpater Pfarrhause des ermordeten Professors D. Traugott Hahn gesessen, und unter den tief eindrucksvollen Worten, die ich damals aus dem Munde des baltischen Märtyrers gehört habe, dieses unvergeßlich in Erinnerung behalten: „In dem Augenblicke, wo die Stunde der Verfolgung und des Martyriums vor der Kirche Jesu Christi steht, in diesem Augenblicke wird die Stunde da sein, wo die Glieder der verschiedenen Bekenntniskirchen der deutschen Reformation enger als früher nebeneinanderstehen." Lassen Sie uns dieses Wort hinnehmen als ein Vermächtnis auch für diese Synode.

Wir Laien lutherischen Bekenntnisses begrüßen den Wortlaut der vorgelegten Sätze und stellen uns dankbar dahinter.

* * *

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Die praktischen Aufgaben

Hierzu sprach Herr Pfarrer Georg Schulz, Barmen, am letzten Nachmittag der Synode. Er zeigte die bedrohliche Lage der evangelischen Kirche und stellte als dringendste Aufgabe den Dienst zur geistlichen Erneuerung des Pfarrerstandes auf. Nur ein durch Gottes Wort und Geist erneuerter Pfarrerstand kann einen wahrhaft gesegneten Dienst zum Aufbau der bekennenden Gemeinde tun.

Die bekennende Gemeinde ist zur Sendung gerufen. Der Auftrag ist groß, das Erntefeld weit und reif zur Ernte. Alle lebendigen Glieder der Gemeinde sind eingeschlossen in diesen Sendedienst.

Aus der lebhaften Aussprache teilen wir das Wort des Synodalen von Arnim-Kröchlendorff mit.

„Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht!"

Von Fideikomißbesitzer von Arnim-Kröchlendorff.

Meine geehrten Herren Synodalen, die kirchliche Not der Zeit hat uns hier zusammengeführt. Gott der Herr hat uns die Einigkeit geschenkt und hat damit die Grundlage geschaffen, von der aus die Ausstrahlungen in die ganze Deutsche Evangelische Kirche gehen müssen. Deshalb ist es sehr dankenswert, daß wir hier ein Referat gehört haben, in dem uns die praktischen Auswirkungen dessen gezeigt worden sind, was uns hier geeint hat. Ich meine, daß Kirchenarbeit, wie sie nun auch aussehen mag, zu einem Gedeihen und Ziele nur dann führen kann, wenn sie auf dem Grunde des Bekenntnisses steht. In allen Stürmen und in aller Not der Zeit treiben wir nicht steuerlos bei dunkler Nacht auf dem Ozean, sondern wir haben in uns einen Kompaß, der uns genau und klar den Weg zeigt, eben das Bekenntnis von Jesus Christus, der für uns gestorben und auferstanden ist. Dieses Bekenntnis, so wollen wir, soll in unseren Kirchen die Grundlage für die Wortverkündigung bleiben und — muß ich vielleicht auch sagen — wieder werden.

Auf ein Rundschreiben, daß ich an einen gewissen Kreis von Personen habe ausgehen lassen, hat man mir gesagt: „Was willst du denn? Das Bekenntnis, das du als Grundlage der kirchlichen Arbeit in den Gemeinden forderst, das haben wir, die Deutschen Christen, ja auch." Meine lieben Freunde, vielleicht ist hier heute nicht Raum und Zeit dazu, darüber zu reden, und wenn sie das Bekenntnis auch haben, verstehen sie darunter vielleicht etwas anderes als wir. Sicher ist jedenfalls, daß die Wort-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

verkündigung nicht, wie behauptet wird, frei, sondern daß sie weithin unterbunden ist. Meine Freunde, wir müssen uns darüber klar werden, was Wortverkündigung in unseren Gemeinden ist. Wie Herr von Thadden schon gesagt hat, die Wortverkündigung ist nicht ein Ding an sich, ist nicht etwas Passives — wie Herr Generalsuperintendent Zöllner einmal gesagt hat: man soll sich nicht in sein Haus zurückziehen, die Tür verschließen und darüber schreiben: „Hier wohnt der wahre Glaube" und auf die Wirkung nach außen verzichten —, sondern wir verlangen von unseren Pfarrern und müssen als Laien von unseren Pfarrern verlangen, daß uns die Wortverkündigung im Hinblick auf das heutige kirchliche Geschehen gegeben wird. Das ist vielfach nicht der Fall. Das müssen wir von unseren Pfarrern verlangen, und darin müssen wir unseren Pfarrern den Rücken stärken.

Wir müssen aber noch weiter gehen. Seien wir Presbyter oder Aelteste oder interessierte Laien, wir müssen in unseren eigenen Herzen die Aufgabe spüren, uns mehr nach dem Bekenntnis zu richten, nach dem Kompaß. Es darf nicht so sein, daß wir meinen, wir gehen in die Kirche, und damit leisten wir schon das, was wir können; in den Dingen aber, die zwischen dem Sonntag und dem nächsten Sonntage liegen, brauchen wir uns nicht darnach zu orientieren; wir ziehen am Sonntag den Sonntagsrock aus, bürsten ihn aus, und am nächsten Sonntag ziehen wir ihn wieder an. So darf es nicht sein, meine Freunde, sondern in unseren Gewissen, auf unseren Herzen muß die Pflicht liegen, daß wir unser ganzes äußeres Leben darnach einrichten. Wir müssen den Mut haben, in den Kreisen, in denen wir stehen, darauf hinzuweisen, daß wir evangelische Christen sind. Es muß uns Pflicht sein, als evangelische Christen zu erklären: „Das, was du sagst, das Buch, das du liesest, das Theaterstück, das da aufgeführt wird, gefällt mir nicht, weil ich ein evangelisch-lutherischer Christ bin." Ich weiß, daß Männer, die im Weltkriege vor Maschinengewehren und Granatsplittern nicht zurückgescheut sind, Angst haben, sich in gewissen Kreisen in dieser Beziehung einzusetzen. Bismarck hat einmal das Wort von der Civilcourage gebraucht. Die ist uns nötig, Freunde, uns Laien und den Pastoren auch. Wir müssen die „Civilcourage" haben; wir dürfen nicht zurückzucken, wie man sagt, wenn jemand die Lippen höhnisch kräuselt und fragt: „Du bist wohl auch unter die Frommen gegangen?" Da muß man antworten: „Jawohl! Ich habe für den König von Preußen mein Schwert gezogen; warum soll ich das nicht auch für meinen himmlischen König tun?"

Da fehlt es uns vielfach, und wenn wir das nicht lernen, dann nützt keine Organisation, und der Kraft, die von dieser Synode ausgeht, wird das Rückgrat gebrochen. Wir müssen selbst bekennen. Jeder Einzelne von uns muß so handeln. Das ist unsere Aufgabe und unser

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Ziel, daß wir ganz bestimmt hier bei uns selbst beginnen müssen. Wenn das nicht geschieht, so glaube ich nicht, daß eine lebendige Kraft ausgehen kann. Es mag angenehm sein, es mag unangenehm sein, es muß aber getan werden, und dazu möchte ich aufrufen, daß wir das Schwert, das uns geschenkt ist, ziehen, und auf dem Schwerte soll stehen: „Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht!“

*

Wunderanfang, herrlich Ende, wo die wunderweisen Hände Gottes führen ein und aus!

Mit diesem Liede schloß die ernste, entscheidungsreiche Bekenntnissynode, als Landesbischof Meiser seine Andacht über Psalm 102, 14. 15 beendet hatte: „Du wollest dich aufmachen und über Zion erbarmen; denn es ist Zeit, daß du ihr gnädig seist, und die Stunde ist gekommen. Denn deine Knechte wollten gerne, daß sie gebaut würde, und sähen gerne, daß ihre Steine und Kalk zugerichtet würden.“

Ja, „es ist Zeit“, so seufzen wir alle.

Möge es dem ewigen König gefallen, seinem Wort und Geist in der Kirche sieghafte Bahn zu geben! Möge er die Risse heilen, wie er es allein zu tun vermag. Möge er sich weiter zu den Beratungen der Synode von Barmen bekennen und unbeirrbare Festigkeit verleihen!

Wir schließen mit dem Worte Martin Luthers:

„Wo sein Wort nicht ist, da wohnet er nicht, ist auch sein Haus nicht da, sondern der Teufel wohnt daselbst, wenn's auch gleich eine güldne Kirche wäre, von allen Bischöfen gesegnet. **Wo aber sein Haus ist, da muß lauter Segen, Gnade und Leben sein. . . .**“

Lic. Klugkist-Hesse in „Unter dem Wort“, Nr. 23, Jg. 1934.

* * *

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

„Du wollest dich aufmachen und über Zion erbarmen."

Schlußandacht von Landesbischof D. Meiser, München.

> Du wollest dich aufmachen und über Zion erbarmen; denn es ist Zeit, daß du ihr gnädig seiest, und die Stunde ist gekommen. Denn deine Knechte wollten gern, daß sie gebaut würde, und sehen gern, daß ihre Steine und Kalk zugerichtet würden. (Psalm 102, 14. 15.)

Brüder und Schwestern in Christo! Wiederholt ist in diesen Tagen von der Verantwortung die Rede gewesen, die wir mit dem, was wir unternehmen, auf uns geladen haben. Wir können uns in der Tat diese Verantwortung kaum groß genug vorstellen. Am größten aber scheint sie mir nach der Seite hin zu sein, daß wir uns ständig „die bekennende Kirche" nennen und uns fragen müssen, uns ganz persönlich: Ist in uns selbst etwas vorhanden, was diesen Anspruch rechtfertigt? Stehen wir nicht in der Gefahr unchristlicher Ueberhebung, wenn wir auf uns dieses Wort anwenden? Spürt man uns ab, spüren es die anderen, die um uns sind, daß wir wirklich bekennende Menschen sind, die von einer über und hinter ihnen stehenden letzten Verpflichtung Gott gegenüber getrieben sind und die alles in ihrem Leben, Handeln und Reden dieser Verpflichtung unterordnen?

Es ist im Kreise von evangelischen Christen ganz selbstverständlich, daß uns die Erkenntnis solcher Verantwortung in das Gebet treibt. Darum konnten wir unsere Verhandlungen gar nicht anders eröffnen, als indem wir vor das Angesicht Gottes traten, und darum können wir sie auch nicht anders schließen, als daß wir uns, ehe wir auseinandergehen, wiederum vor Gottes Angesicht stellen.

Wenn wir aber in dieser Stunde vor Gott hintreten, dann können wir es nicht anders, als daß wir ihm in erster Linie unseren Dank darbringen. Wir haben für viel zu danken: Daß wir überhaupt haben hier sein können in der Kraft der uns geschenkten Gesundheit, mit Hilfe der uns dargereichten äußeren Mittel. Daß wir hier unverhohlen und unverboten haben reden können; daß uns in diesen Tagen neue Zurüstung geschenkt wurde; daß wir neue Klarheit und Einsicht gewonnen haben; daß uns die Freudigkeit und der Mut gestärkt worden ist; daß wir tiefer haben eindringen dürfen in das Wort und das Bekenntnis, von dem wir uns regieren lassen wollen; daß wir aufs neue etwas von der Gemeinschaft haben erfahren dürfen, in der wir miteinander verbunden sind. So könnten wir noch vieles nennen und damit den Blick auf uns selbst lenken.

Und doch, in der Stunde, in der wir stehen, wäre es unchristlich und unevangelisch, wenn der Blick bei uns beharrte. Was uns in allen diesen Tagen beherrscht und erfüllt hat, muß unser Sinnen und Anliegen bleiben; auch wenn wir jetzt wieder auseinandergehen, jeder an sein Werk: das eine große Anliegen: „Herr, du wollest dich aufma-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

chen und über Zion erbarmen." Die große Sorge um unsere evangelische Kirche, daß sie gebaut werde, muß im Mittelpunkt all unseres Sinnens und Denkens stehen. Wir haben uns Mühe gegeben, Steine und Kalk für den Bau zuzurichten. Wir haben uns besonnen über die Ordnungen, in denen die Kirche leben soll. Wir haben darüber nachgedacht, wie wir lebendige, bekennende Gemeinden schaffen, die sich dann in der Kirche zusammenfinden. Wir haben uns darum bemüht, das, was die einzelnen Steine zu verbinden imstande ist, herauszuheben und ins Licht zu stellen. „Deine Knechte wollten gern, daß sie gebaut würde." Das hat uns hier bewegt, und das muß uns begleiten in die kommenden Wochen, Monate und Zeiten. Dieser großen, wichtigen, unüberbietbaren Aufgabe gegenüber gilt das Wort: „Wer nicht absagt allem, was er hat, kann nicht mein Jünger sein." Gerade die, die im Kampfe stehen, müßten sich in diesen Zeiten zu einem wahrhaft evangelischen Fasten zusammenfinden und alles andere, was sonst ihr Herz bewegt, hinter diesem einen Großen zurücktreten lassen.

Aber gerade, wenn uns die Vordringlichkeit, die Unaufschiebbarkeit, die Gewalt dieser Aufgabe ergriffen hat, werden wir immer aufs neue ins Gebet getrieben vor Gottes Angesicht. Wir wissen wohl, daß wir allerlei Dienst und Aufgaben haben, aber wenn wir uns dem Dienst des Gebets entzögen, wäre es Sünde.

Wenn wir es noch nicht gewußt hätten, wir hätten es in den zurückliegenden Monaten des Kampfes gelernt, daß mit allem, was wir an Ueberlegungen, an Taktik, an planvollem Handeln unternehmen, nichts, aber auch gar nichts getan ist, wenn sich nicht Gott aufmacht und sich Zions erbarmt und sein Haus unter uns baut.

Es klingt wie Ungeduld aus den Worten des Psalms, wenn wir da lesen: „Es ist Zeit, daß du ihr gnädig seiest, und die Stunde ist gekommen." Wie oft sind wir in der Gefahr gestanden, daß wir uns von solcher Ungeduld ergreifen ließen. Wir hatten im November gedacht: Es ist Zeit, daß nun endlich alles anders werde in der Kirche. Wir haben es im Januar gedacht. Wir denken vielleicht in dieser Stunde wieder: Jetzt ist die Stunde gekommen, daß Gott sich aufmachen muß und muß uns beistehen und muß unsrer Sache den Erfolg geben. Aber wir dürfen doch nie vergessen, daß Gottes Zeit nicht unsere Zeit ist, daß wir gar nichts anderes tun können, als eben immer wieder schlicht und einfach Gott unsere große Sorge und die Not unserer Kirche und alle unsere Anliegen und Wünsche vor die Füße legen und ihn bitten: „Du wolleſt dich aufmachen und über Zion erbarmen."

Viele wichtige Aufgaben sind uns in diesen Tagen gezeigt worden, die wir in den nächsten Zeiten zu erfüllen haben. Aber, nicht wahr, meine Brüder und Schwestern, diese eine große, alles andere in den Schatten stellende Aufgabe wollen wir

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

nicht vergessen, und wir wollen sie treulich üben, jeder für sich im eigenen täglichen Gebet, im Gebet im vertrauten Kreise und in unserer Gemeinde, daß wir vor Gott erscheinen mit immer neuen dringenden Anliegen und ihm sagen: Es ist große Not in der Kirche; du aber, Herr, wollest dich aufmachen und über Zion erbarmen. Wir wollen dieses Gebet ohne Unterlaß sprechen, auch dann, wenn eben Gott sich noch Zeit läßt, es zu erfüllen. Wir wissen ja gar nicht, ob von Gott her gesehen nun wirklich schon alle Voraussetzungen gegeben sind, daß das zum Ziele kommt, was uns vorschwebt; ob wir selber schon genug geläutert und unter dem Druck und in der Trübsal genügend bewährt sind; ob die Gemeinde schon da ist, die die Kirche, die gebaut werden soll, tragen kann; ob Gott in seiner Wunderweisheit nicht ganz andere Wege zu gehen beabsichtigt, um zu seinem Ziele zu kommen, als wir sie uns zurechtlegen. Unser Gebet kann immer nur das Gebet der Demut sein, das Gott sein Recht läßt, das Gott nichts vorschreiben will, weder Zeit noch Stunde noch Weg noch Mittel. Wir können nichts anderes tun, als immer wieder im Gebet vor Gott zu treten und ihm uns anzubieten: Wenn du uns brauchen kannst für deinen Dienst, dann nimm uns hin! Herr, wir wollen bereit stehen, aber du mußt den Ruf ergehen lassen, und du mußt uns sagen, wo und wie wir das Opfer bringen sollen, das du von uns forderst. Dazu helfe uns Gott!

So kann diese Synode gar nicht anders ausklingen, als sie begonnen hat, nämlich, daß wir in Einmütigkeit des Geistes vor unseren Gott hintreten und ihm noch einmal gemeinsam unsere Bitte vorlegen: „Du wollest Dich aufmachen und über Zion erbarmen; denn Deine Knechte wollten gern, daß sie gebaut würde." Amen.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Rheinisch-Westfälischer Gemeindetag „Unter dem Wort"

Den Abschluß der Bekenntnissynode bildete der auf Donnerstag, den 31. Mai, abends 8 Uhr, einberufene rheinisch-westfälische Gemeindetag „Unter dem Wort". Es waren 3 Versammlungen in Elberfeld und Barmen vorgesehen. Aber die Voranmeldungen häuften sich derart, daß noch 2 Kirchen in Barmen und ein Saal in Elberfeld benutzt werden mußten, um für die in Personenwagen, Autobussen und Lastwagen heranrollenden Gäste Platz zu schaffen. „Die Kirche vor ihrem Richter", so stand es auf den Einladungskarten. Bereits durch die Synodalpredigt am Dienstagabend war die bekennende Kirche vor ihren Richter gerufen worden. Jetzt folgte der Auslegung des 1. Sendschreibens das Zeugnis über die 6 anderen Schreiben an die Gemeinden in Kleinasien. Für die vielen aus Rheinland und Westfalen zusammengeströmten Männer und Frauen war es wichtig, außer den Schriftauslegungen Gruß und Mahnworte von Präses D. Koch, Dr. Reinhold von Thadden-Trieglaff, Landesbischof D. Meiser, München, Studiendirektor Schieder, Nürnberg, Pfarrer Putz, München u. a. zu hören. In den 6 Versammlungen wurde auch zum erstenmal das Grußwort an alle evangelischen Gemeinden und Christen verlesen. Vier der biblischen Zeugnisse dieses Abends sind hier abgedruckt. Möchten sie wie die Lieder der bekennenden Gemeinde durch ganz Deutschland gehen, damit überall Gemeinde des Herrn Jesus Christus entstehe.

Die Kirche unter dem Kreuz

Offenbarung 2, 8—11.

Von Pastor Heinrich Oltmann, Loga.

Neben Philadelphia ist Smyrna unter den sieben Gemeinden, an die die Sendschreiben in Offenbarung 2 und 3 gerichtet sind, eine Gemeinde, an der der Herr nichts zu tadeln findet. Eine Gemeinde unter Druck und Verfolgung von Seiten der Menschen, aber eine Gemeinde unter dem Lob und Wohlgefallen ihres Herrn! Wie die Herrlichkeit des Herrn am hellsten strahlte in der Nacht seines Leidens und Sterbens, so erweist die Kirche Christi ihre stärkste Kraft als Kirche unter dem Kreuz.

Noch heute ist Smyrna, die bedeutende Handelsstadt Kleinasiens, der Mittelpunkt des christlichen Lebens und der christlichen Missionstätigkeit im

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Morgenlande. Trotz aller Erschütterungen ist in Smyrna der Leuchter des christlichen Gemeindelebens nie ganz von seiner Stätte gestoßen. Sieben christliche Kirchen stehen heute in der Stadt, die eine Segensstätte für die Mohammedaner und andere Nichtchristen ist.

Wenn es dem Herrn gefallen sollte, seine Gemeinde auch in unseren Tagen wieder unter das Kreuz zu führen, dann mag das Sendschreiben an die Gemeinde in Smyrna uns zeigen, wie wir uns als Gemeinde unter dem Kreuz bewähren, wie wir als Gemeinde unter dem Kreuz neu die Kraft Gottes und die Herrlichkeit des Herrn erfahren dürfen.

Wir fragen nach dem Herrn der Gemeinde, dem Kampf der Gemeinde, dem Sieg der Gemeinde.

I. Der Herr der Gemeinde

Es ist derselbe Herr, der in allen sieben Sendschreiben redet. Die Bezeichnungen aber, mit denen sich der Herr in die Gemeinden einführt, sind verschieden. Die Verschiedenheit in der Selbstbezeichnung des Herrn steht in einer inneren Beziehung zu der besonderen Lage, in der sich jede einzelne Gemeinde befindet. Das sehen wir auch bei dem Sendschreiben an die Gemeinde in Smyrna, wenn der Herr sich einführt mit den Worten: „Das sagt der Erste und der Letzte, der tot war, und ist lebendig worden" (Vers 8). Diese Selbstbezeichnung des Herrn der Gemeinde hat ihre besondere Bedeutung für eine Gemeinde unter dem Kreuz.

1. „Das sagt der Erste und der Letzte."

Der Herr ist der Unveränderliche, der ewig Seiende. Er, der unveränderlich ist in seiner Treue, will auch der Gemeinde unter dem Kreuz Kraft geben zu unveränderlicher Treue. Christus ist der Erste, der Anfang und Urgrund aller Zeiten, wie geschrieben steht: „Im Anfang war das Wort" (Joh. 1, 1). Christus ist der Letzte, das Ziel aller Zeiten. So ist die Sammlung, Erhaltung und Vollendung der Kirche Christi der göttliche Sinn aller Geschichte. Das meint der Heidelberger Katechismus, wenn er auf die Frage 54 „Was glaubst du von der einen, heiligen, allgemeinen, christlichen Kirche?" antwortet: „Daß der Sohn Gottes aus dem ganzen menschlichen Geschlecht sich eine auserwählte Gemeinde zum ewigen Leben durch seinen Geist und sein Wort in Einigkeit des wahren Glaubens, von Anbeginn der Welt bis ans Ende, versammle, schütze und erhalte, und daß ich derselben ein lebendiges Glied bin und ewig bleiben werde."

Alle Reiche dieser Welt vergehen, die Kirche Christi allein ist ewig, weil sie dem Herrn gehört, der der Erste und der Letzte ist. Die Erkenntnis dieser Welt ist veränderlich, die Botschaft der Kirche Christi ist unveränderlich, weil ihr Herr unveränderlich ist. Darum sind auch alle Ver-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

suche unserer Tage, die Botschaft der Kirche Christi zu ergänzen oder zu verkürzen nach den Erkenntnissen dieser Zeit von Blut und Rasse und Volkstum, gerichtet als Verrat an dem Herrn der Kirche. Die Kirche Christi empfängt ihre Botschaft nicht im Blick auf das Volk, das veränderlich und vergänglich ist, sondern nur im Blick auf ihren Herrn, der unveränderlich und ewig ist.

2. „Das saget, der tot war, und ist lebendig worden." Der Weg des Herrn der Kirche ging durch Leiden zur Freude, durch Schmach zur Herrlichkeit, durch Unterliegen zum Sieg, durch Sterben zum Leben.

Dessen soll die Kirche unter dem Kreuz sich erinnern in der Gewißheit, daß der Weg der Kirche Christi auf Erden kein anderer sein kann als der, den der Herr der Kirche selbst gegangen ist. Wenn die Kirche Christi durch Schmach und Niedrigkeit, durch Unterdrückung und Verfolgung, durch Unterliegen und Sterben geht, dann kann sie immer getrost sein, weil sie sich dicht bei dem Herrn weiß, der ihr denselben Weg vorangegangen ist. Wenn aber die Kirche irdische Macht und menschliche Herrlichkeit hat, dann soll sie sich wohl fragen, ob der Herr Christus aus einer solchen Kirche nicht gewichen ist. Sollte es dem Herrn gefallen, seine Kirche auch in unseren Tagen wieder unter das Kreuz zu führen, dann laßt uns sehr getrost sein, weil der gnadenreiche Herr seiner Kirche wieder nahe kommen will, er, der tot war, und wieder lebendig geworden ist.

II. Der Kampf der Gemeinde

„Ich weiß deine Werke."

Was sind denn das für Werke, die eine kämpfende, verfolgte Gemeinde aufzuweisen hat? Wahrlich keine Werke, die Menschen sehen und anerkennen. Aber Werke, die Gott sieht und anerkennt, weil sie Wirkungen des in der Gemeinde mächtigen Heiligen Geistes sind. Das ist ein göttliches Lebensgesetz in der Kirche Christi, daß Zeiten menschlich-religiöser „Erfolge" in der Kirche in Gottes Urteil Zeiten der Niedrigkeit sein können, während Zeiten der Niedrigkeit, Verachtung und Verfolgung in Gottes Urteil gerade die Zeiten sein können, die Frucht bringen, die da bleibt. Worin hat der Kampf der Gemeinde in Smyrna seine besonderen Kennzeichen?

1. „Ich weiß deine Trübsal."

Hier geht es nicht um das allgemeine Leid, das Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche Christi treffen kann in Armut, Krankheit und Sterben. Nein, es geht hier um das besondere Leid, das Menschen nur deshalb trifft, weil sie Glieder der Kirche Christi sind. Erst bei diesem besonderen Leiden, das uns um des Herrn willen trifft, haben wir ein volles Recht, vom „Kreuztragen" in unserem Leben zu sprechen. Ist das nicht eine besondere Gnade mitten in all unserer Not in der Kirche, daß wir

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

wieder verstehen lernen, was es ist um die Schmach Jesu Christi? Daß wir es uns wieder ein wenig kosten lassen müssen, Bekenner Jesu Christi zu sein? Daß wir es schrittweise wieder lernen, das Kreuz auf uns zu nehmen und Christus nachzufolgen? Wird unser tägliches Christsein so nicht wieder zum Kampf?

2. „Ich weiß deine Armut."

Die bedrängte Gemeinde in Smyrna wird sicher auch von äußerer Armut um Christi willen gewußt haben. Gehen wir darüber nicht schnell hinweg, um gleich von der inneren Armut zu reden. Ist viel geistliche Kraftlosigkeit in der Kirche nicht auf die Scheu zurückzuführen, eine äußerlich arme Kirche zu werden? Sicher darf eine Kirche, die dem Volk das Beste geben möchte, mit gutem Gewissen geldliche Zuschüsse für ihre Arbeit vom Staate annehmen. Aber: ist die Gefahr durch die Jahrhunderte nicht immer wieder sichtbar geworden, um der „goldenen Fessel" willen etwas von der letzten Freiheit preiszugeben, die die Kirche um des Evangeliums willen braucht? Will der Herr uns nicht aufs neue ernstlich zeigen, daß eine Kirche unter dem Kreuz auch die Kraft zur äußeren Armut haben soll? Müssen wir Pastoren uns nicht die Bereitschaft zur äußeren Armut vom Herrn schenken lassen, um desto freier im Bekennen zu sein? Müssen unsre Gemeinden sich nicht die Bereitschaft zum wirklichen Opfer für die Kirche Christi schenken lassen, statt die Bereitschaft zum Opfer nur ihren Predigern zuzumuten?

Freilich, mehr noch als äußere Armut mag die Gemeinde in Smyrna unter ihrer inneren Armut, Ohnmacht, Schwachheit und Einflußlosigkeit gelitten haben. Bringt das nicht immer wieder der Kirche unter dem Kreuz besonderen Kampf, kein Ansehen vor der Welt, keinen Einfluß auf die große Oeffentlichkeit zu haben, kein „Machtfaktor" in den Augen der Menschen zu sein?

Und dieser armen Gemeinde unter dem Kreuz ruft der Herr zu: „Du bist aber reich!" Ja, die Kirche unter dem Kreuz ist immer reich, weil sie ganz auf den Herrn angewiesen ist, weil ihr nur das Wort bleibt, weil sie um ihres Kampfes willen täglich um den Heiligen Geist flehen muß! Weil die Bedrängnis ihr alles andere aus den Händen nimmt, kann der Herr ihre leeren Hände füllen mit „den reichen Gütern seines Hauses".

3. „Ich weiß deine Verlästerung von der falschen Kirche."

Besondere Bedrängnis erfuhr die Gemeinde in Smyrna genau so wie die von Philadelphia (Kap. 3, V. 9) von „denen, die da sagen, sie seien Juden, und sind's nicht, sondern sind des Satans Schule". Die Juden, die sich selbst für die rechte Gemeinde Gottes halten, sind in ihrem Haß gegen die wahre Gemeinde Gottes zu einer Schule Satans geworden. Von ihnen gingen die Verleumdungen zu den Heiden und ihren weltlichen Behörden,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

die sie reizten, die Christen zu verfolgen. Das waren dieselben Kreise, die später den Volkshaß gegen den Bischof Polykarp von Smyrna aufreizten, der im Jahre 187 unter der Regierung des Kaisers Mark Aurel den Märtyrertod erlitt.

Immer wieder erleben wir es in der Geschichte der Kirche Christi auf Erden, daß die falsche Kirche die wahre Kirche Christi bedrängt durch politische Verdächtigung, daß sie den weltlichen Arm durch „Lästerung" gegen die wahre Kirche in Bewegung zu setzen versucht. So war es schon in der Apostelgeschichte, so haben wir es immer wieder erlebt in den Zeiten, in denen die Kirche Christi unter dem Kreuz war.

Darin liegt viel Not und Versuchung. Wieviel Not, wenn Christen — die aus Verantwortung gegen Gott die treusten Bürger des Staates sind, die aus Gehorsam gegen Gottes Gebot in heiliger Fürbitte für ihre Obrigkeit eintreten — von der falschen Kirche die Lästerung staatlicher Unzuverlässigkeit über sich ergehen lassen müssen! Welche Anfechtung aber auch für manchen Christen, aus Angst vor der Lästerung staatlicher Unzuverlässigkeit seitens der falschen Kirche nun selbst kraftloser Bekenner oder gar heimlicher Verleugner zu werden. Das ist das dunkle Blatt, das sich leider nur zu oft zwischen den ungezählten hellen Blättern der Geschichte der Kirche unter dem Kreuz findet, angefangen von führenden Männern der Kirche, die ihren Einfluß zu verlieren fürchten, bis hin zu dem besorgten Familienvater, der Angst vor wirtschaftlicher Schädigung hat. Wie leuchtend steht da die Gemeinde in Smyrna vor uns! Eine Gemeinde unter dem Kreuz, die auch die aus Lästerung seitens der falschen Kirche kommende Not und Anfechtung siegreich überwand!

III. Der Sieg der Gemeinde

Wie gewinnt die Gemeinde unter dem Kreuz in ihrem bitteren Kampf den Sieg?

1. Durch Furchtlosigkeit! „Fürchte dich nicht vor dem, das du leiden wirst." (V. 10.)

Furchtlosigkeit schenkt der Herr der Gemeinde allen, die nicht auf sich selbst, nicht auf Menschen und Verhältnisse blicken, sondern allein auf den Herrn, der der Erste und der Letzte ist. Wenn wir in Zeiten der Bedrängnis auf Menschen und Verhältnisse schauen, dann packt uns die Furcht. Die Furcht aber führt uns in Berechnung und Kompromisse. Die Furcht verführt uns, für unser Leben, unsern Dienst, unsere Kirche menschliche Sicherungen zu suchen. Dadurch werden wir Menschen, die vor dem Weg unter das Kreuz sich retten wollen, indem sie von einer Eisscholle trügerischer Hoffnung auf die andere springen, um zuletzt vor dem Nichts zu stehen.

Ganz anders, wenn wir in Zeiten drohenden Leidens um Christi willen nur auf den Herrn blicken, der tot war und wieder lebendig ge-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

worden ist. Dann erwarten wir für die Kirche Christi nichts von Menschen und Verhältnissen, nichts von menschlichen Sicherungen und Berechnungen. Eine Kirche unter dem Kreuz, die nur mit dem Herrn und seiner Gegenwart, nur mit seinem Wort und Geist rechnet, hat sich noch nie verrechnet. Sie geht ruhig und nüchtern den Weg des schlichten Gehorsams gegen das Wort. Sie kennt nur eine Furcht, die Furcht vor dem, der „Leib und Seele zu verderben vermag in die Hölle" (Matth. 10, 28). Sie fürchtet nur, der erkannten Wahrheit ungehorsam zu werden in dem Augenblick, in dem schlichter Gehorsam gegen die Wahrheit der Schrift unter das Kreuz führen kann. Ihre Furchtlosigkeit erwächst aus der alleinigen, täglichen Abhängigkeit vom Herrn und seinem untrüglichen Wort. So läßt der Heilige Geist aus dem schlichten Gehorsam gegen das Wort Menschen wachsen, von denen es heißt, wie es von John Knox bezeugt wird: „Hier ist ein Mensch, der noch nie eines Menschen Angesicht gefürchtet hat." Solche geistgewirkte Furchtlosigkeit ist der Anfang des Sieges für eine Kirche unter dem Kreuz.

2. Durch Gottvertrauen! Auch das Maß deiner Trübsal steht in des Herrn Hand! „Siehe, der Teufel wird etliche von euch ins Gefängnis werfen, auf daß ihr versucht werdet, und werdet Trübsal haben zehn Tage." (Vers 10.)

Zum Sieg für eine Kirche unter dem Kreuz gehört die Erkenntnis, daß hinter den Menschen und Verhältnissen, die uns Trübsal bringen, immer der Widersacher der Kirche selbst steht. Die falsche Kirche ist immer das gefährlichste Werkzeug Satans, weil er sich dann in einen „Engel des Lichts" verkleiden kann. Daran liegt es, daß auch wiedergeborene Christen der Verführungsmacht der falschen Kirche so oft erliegen, weil sie nicht den erkennen, der hinter jeder falschen Kirche steht. Um so ernster gilt es für alle, denen der Widersacher mit seinen scheinfrommen Schlichen nicht unbekannt ist, daß sie sich durch seinen Sirenengesang nicht betören lassen, sondern ihm mit einem unerbittlichen „Reciſtez!"*) (Widersteht!) begegnen. Das bewahrt uns zugleich vor der sündhaften Verbitterung gegenüber irrenden Menschen, die oft unwissend Werkzeuge des Widersachers sind und allerhand Bedrängnis über uns bringen. Zehn Tage wird die Trübsal währen. „Das sind nicht zehn Tage nach dem Kalender, auch nicht eine runde Zahl von Tagen, sondern eine feste Frist des Herrn." Die Kirche unter dem Kreuz wird es immer wieder erfahren: „Es hat euch noch keine denn menschliche Versuchung betroffen, aber Gott ist treu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr's könnt ertragen" (1. Kor. 10, 13).

*) Im Gefängnis des Schlosses von Avignon in dieser falschen Schreibweise in die Wand gekritzelt.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Darin liegt auch eine Ursache des Sieges für die Kirche unter dem Kreuz, zu wissen: nicht der Widersacher bestimmt das Maß der Trübsal, sondern der Herr, der der Erste und der Letzte ist. Gottes Uhr ist schon gestellt. Genug, daß es für die Kirche unter dem Kreuz dabei bleibt.

Du weißt, woher der Wind so stürmisch weht,
Und du gebietest ihm, kommst nie zu spät.
Drum wart ich still, dein Wort ist ohne Trug,
Du weißt den Weg für mich, das ist genug."

3. Durch Treue! „Sei getreu bis an den Tod!" (V. 10.)

Wo Gehorsam gegen das Wort ist, da schenkt der Herr Treue! Wo Einfalt gegen den Heiligen Geist ist, da wirkt er im Menschen Treue. Wo Beugung unter das Gericht ist, das anfängt beim Hause Gottes, da ist Kraft zur Treue. Wie im Leben eines Volkes die Treue „das Mark der Ehre" ist, so ist im Leben der Kirche Christi die Treue das Herzstück der Erwählung. Die Treue Gottes gegen uns wirkte seine ewige Erwählung, um in dem Erwählten, der der Wahrheit gehorsam bleibt, die Kraft zur Treue zu wirken. Die geistgewirkte Treue vertraut dem Gott aller Treue und seinem ewigen Wort in allem. Solche Treue ist keine menschliche Leistung, sondern eine Frucht des Heiligen Geistes, die in jedem wächst, der dem Heiligen Geist nicht widerstrebt. Je tiefer die Buße in dem Gericht über das Haus Gottes, desto fester die Treue!

4. Durch Hoffnung! „Ich will dir geben die Krone des Lebens." (V. 10.) Er, der tot war und lebt, kann allein ewiges Leben geben. Wie oft findet sich im Neuen Testament dies Bild, das uns an jene Kampfspiele erinnert, bei denen dem Sieger ein Kranz am Ziel der Kampfbahn überreicht wurde.

„Weil wir im Begriff sind, ein unbewegliches Königreich zu empfangen, so laßt uns dankbar sein" (Ebräer 12, 28). Wenn die Kirche Christi unter dem Kreuze steht, wird ihre große Hoffnung besonders lebendig. Die Hoffnung wirkt keine Weltmüdigkeit, lähmt nicht den Lebenswillen, sondern stärkt die Bereitschaft zum Kampf und Opfer. Es gibt nur ein ewiges Reich, nur ein unbewegliches Reich. Das ist das letzte Reich, das kommen wird, wenn Christus wiederkommt. Die Hoffnung auf das letzte Reich gibt der Kirche unter dem Kreuz die Kraft zum Kämpfen, die Vollmacht zum Bekennen, die Bereitschaft zum Leiden.

Achtzig Jahre später, nachdem das Sendschreiben an die Gemeinde geschrieben worden ist, stieg der greise Bischof Polykarp von Smyrna auf den Scheiterhaufen mit den Worten: „Ich verleugne meinen Heiland und König nicht, dem ich 80 Jahre gedient, der mich errettet hat und ewiglich erretten wird."

*

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

„Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt: Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem andern Tode“ (V. 11). Die falsche Kirche mag über die Kirche Christi unter dem Kreuze triumphieren: Sie sind erledigt! Sie sind ausgeschaltet! Ihre Sache ist tot!

Umsonst! Die Kirche Christi ist nicht totzukriegen, am allerwenigsten, wenn sie Kirche unter dem Kreuze ist. Wie ihr Herr tot war und lebt, so gilt es von der Kirche Christi unter dem Kreuze: „Als die Sterbenden und siehe, wir leben!“ Ein Leben, das vor dem anderen Tod, dem ewigen Tod sicher ist, kann nicht getötet werden durch Trübsal und Lästerung, die Menschen über uns bringen.

Alle, die ihr zur Kirche Christi gehört, laßt die Aengstlichkeit fahren, wenn Kirche Christi wieder Kirche unter dem Kreuz werden sollte.

Kopf hoch! Er, der tot war, lebt und will dich zu einem Christen machen, von dem man es spürt: „Hier ist ein Mensch, der noch nie eines Menschen Angesicht gefürchtet hat!“

Tritt gefaßt! Er, der tot war, lebt und ruft euch zu: „Fällt's euch zu schwer, ich geh voran!“

Die Kirche mit falscher Prophetie

Offenbarung 2, 18—29.

Von Pfarrer Schempp, Iptingen, Oberamtsgau Vaihingen.

Liebe Mitchristen!

Der Sohn Gottes hat Augen wie Feuerflammen. Wenn wir in seinem Namen hier zusammengekommen sind, so sind wir ihm also absichtlich unter die Augen getreten, dann halten wir es offenbar für gut, daß uns diese flammenden Augen anschauen. Nicht als ob uns Christi Augen anderswo nicht treffen würden oder weniger scharf durchleuchteten, wenn wir schwatzen und essen und trinken und arbeiten und schlafen. Ueberall sind wir beobachtet und durchschaut, und das ist doch zweifellos unbehaglich. Wenn es schon peinlich ist, von Menschen ständig beobachtet zu werden, wie ernst ist da vollends der Gedanke: Es ist alles bloß und offen vor diesen Augen. Innerlich völlig nackt sein, nicht bloß nach dem Charakter erkannt und richtig eingeschätzt sein, sondern dieses unheimliche, unbeständige, trotzige, verzagte, wunschreiche, geliebte, quälende Ich, das wir selber so wenig kennen — in jedem Augenblick bis in alle Winkel und Geheimnisse und Irrgänge hinein mühelos durchsichtig, nichts Rätselhaftes daran, so bekannt und geläufig wie der äußerliche Name — ach, wenn wir das recht bedenken würden, so müßte es uns wirklich zum Davonlaufen sein, so müßte uns der Angstschweiß ausbrechen und kein Loch wäre klein genug — wir möchten hineinschlüpfen. Und statt dessen kommen wir im Namen Jesu zusammen, ja drängen wir uns in dieses Licht seiner Augen,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

wenn anders wir mit der Bitte daſtehen: Herr Jeſu Chriſt, dich zu uns wend! Ach Gott vom Himmel ſieh darein! Du wertes Licht, gib uns deinen Schein! Daß der Herr ſein Angeſicht über uns leuchten laſſe, das iſt unſer Anliegen, davon erwarten wir Hilfe für unſere Kirchen und für uns ſelber.

Aber wie ging es Johannes, als er damals auf der Inſel Patmos, wohl auch als ein gewaltſam in den Ruheſtand verſetzter Prediger, plötzlich im Geiſt dieſe Feueraugen ſah? Er fiel zu Boden wie ein Toter, heißt es. — Aber Johannes hat doch gewußt, daß Chriſtus der gute Hirte iſt, er hat doch geglaubt, daß Gott die Liebe iſt, er hat doch erfahren, daß der Heilige Geiſt Leben und Seligkeit ſchenkt! Warum das tödliche Erſchrecken? Wenn wir die Bibel kennen, wundert's uns nicht: das iſt ein Buch voll göttlicher Schreckniſſe, da heißt es immer wieder: und ſie erſchraken — und ſie fürchteten ſich gar ſehr — und ſie entſetzten ſich. Alle die Gottesmänner im Alten und im Neuen Teſtament ſind in die gleiche Schule gegangen, ſind herausgerufen worden auf einen neuen Weg, um das Fürchten zu lernen, um gerade im Glauben an Gottes Barmherzigkeit zu wiſſen: Schrecklich iſt es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Schrecklich nicht bloß für die Fliehenden, die ſich vor ihm verſtecken möchten wie Adam und Eva, für die Ueberraſchten in den Tagen des Zorns, die zu den Bergen ſchreien: deckt uns zu!, ſchrecklich nicht bloß am Ende der Zeit, wenn alle Geſchlechter auf Erden heulen werden, ſondern ſchrecklich auch dann, wenn Gott ſich zu Hilfe und Rettung anſchickt, wenn er den Bund ſchließt am Sinai, wenn er ſeinen Sohn ankündigt, ſchrecklich in ſeinem Wort, in ſeinen Wundern, in ſeinen Offenbarungen allen, ſchrecklich den Vätern und Propheten, ſchrecklich den Jüngern und ſchrecklich dem Sohn ſelber, als er am Kreuz hing.

Wir ſind freilich wohl auch alle ein wenig erſchrocken, aufgeſchreckt hierhergekommen, aber nicht über die flammenden Augen des Chriſtus, ſondern über das, was wir geſehen und gehört haben an Verwilderung, Zerſtörung und Zwietracht in der Kirche, über die ſeltſame barbariſche Art, wie jetzt die Kirche aufgebaut und geeinigt wird. Wir haben den Ruf gehört „Philiſter über dir, Simſon!" und dieſer Schrecken hat uns auf die Beine gebracht. Aber ſeht, es wäre verhängnisvoll, wenn uns nur der menſchliche Schrecken aufweckte, der Schrecken darüber, daß die Kirche zur Kaſerne und zum Jagdrevier gemacht worden iſt, wenn wir bloß zuſammenkämen wie Soldaten bei der Mobilmachung oder gar wie die Feuerwehr, wenn's brennt. Wir ſammeln uns ja um Chriſtus, wir treten ins Licht ſeiner Feueraugen, wir kommen zur Prüfung und Muſterung, nicht zum Gerichtstag über die andern. Wir bringen Chriſtus nicht mit, ſondern er tritt uns entgegen mit ſeinem Wort und „ſeine Füße ſind gleichwie Meſſing". Unter dieſe ſeine Füße wird er ſeine Feinde treten. Wir ſehen ihn zwar nicht, aber wir hören's, was für ein gewaltiger Herr

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

und Gott er ist, vor dessen Richterstuhl wir alle treten müssen, um zu empfangen, was unsre Taten wert sind. Nicht ob wir zum Kampf gerüstet oder friedfertig, nicht wie weit wir beides sind, nicht wie vielstimmig und laut unser Bekenntnis ist, ist die erste Frage heute, sondern wie sehr wir uns vor diesen Augen und Füßen fürchten, wie sehr wir den Herrn unsre Furcht und unsern Schrecken sein lassen. Bedenken wir doch, wenn wir in der Tat nur Störenfriede wären, wenn wir uns bekennende Kirche und Gemeinde hießen und Herz und Taten würden es täglich Lügen strafen! Wenn wir Schrift und Bekenntnis doch nur vor unsern eigenen Wagen spannten! Bedenken wir, daß die Deutschen Christen nicht in die Kirche eingebrochen sind, sondern in ihr groß wurden, und alle bisherigen Verantwortlichen — Pastoren und Gemeinden haben es zugelassen. Bedenken wir, wie wir es bis heute mit Taufe und Konfirmation und Trauung und Beerdigung halten. Wem darf man da mit Ernst den Richterstuhl Christi zeigen, wer erschrickt da vor seiner Offenbarung, wer wird da in ausschließliche Pflicht genommen? Herrschten nicht bisher schon Paragraphen und Juristen neben Gottes Wort wie die Dornen, die den Samen ersticken? Wer wachte bisher, daß auf den Kanzeln die Schrift allein und nicht auch noch der Zeitgeist predigte? Von unsrem Erschrecken, von unsrer Buße, von unserm Sterben lebt die Kirche, so gewiß sie von der Gnade Christi lebt. Seht, Bekenntnis heißt in der Christenheit immer Bekenntnis der Gnade Jesu Christi, und wo Gnade gerühmt wird, da wird auch Schuld bekannt, und wir können in beidem nicht übertreiben, weil diese Gnade täglich und ewig ist. Aber damit auch das Schuldbekenntnis nicht unwahre Selbstbezichtigung, nicht heimliche Selbstbespiegelung werde, darum muß uns immer wieder Christus selber erschrecken, daß wir nicht vergessen: auch die Gnadenworte sind Herrenworte und nur die Erschrockenen hören sie.

Christus hat damals Johannes die Hand aufs Haupt gelegt und ihm gesagt: Fürchte dich nicht! Vor wem hat sich denn Johannes gefürchtet? Eben vor Christus selber. Und das müssen wir auch heute wissen: je mehr wir den Herrn fürchten und nicht die Menschen, desto sicherer nimmt uns Christus die Furcht ab. Wir haben uns in diesen Tagen zu einem großen Streit gerüstet und Kampfeslosungen ins ganze Land hinausgegeben, wir haben selber miteinander gekämpft und haben uns geeinigt im Glauben an den gleichen Herrn. Wie leicht und naheliegend wäre es jetzt, allen bekennenden Gemeinden die Verheißungen Christi zuzurufen: Tröstet mein Volk! Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Die Pforten der Hölle werden die Kirche nicht überwinden! Und wenn die Welt voll Teufel wär! Ja, fürchte dich nicht! Das Amt ist uns gegeben, das die Versöhnung predigt. Es gibt keine andere Kirche als der Haufen getroster und fröhlicher Leute, die täglich Gott Lob- und Dankopfer bringen. Wohl singt man mit Freuden in den Hütten der Ge-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

rechten, aber Christus heilt keine eingebildeten Kranken, er tröstet nicht angeblich Verzagte, er vertreibt keine gemalte Finsternis, er vergibt keinem unechten Sünder, er öffnet keine erdichteten Gefängnisse, er begnadigt keinen unehrlich Geständigen, er macht keine Helden furchtlos — seine Hilfe ist nahe denen, die ihn fürchten, und er errettet die, die denken, sie wären vor seinen Augen verstoßen. Wir gehen ja so sehr gern zu den Heilspropheten über, auch dann, wenn wir die allzu dreiste und seichte Heilsprophetie der andern ablehnen.

Mit prophetischen Worten und Geschichten endet die Bibel, und die Offenbarung bestätigt alle Prophetie der Schrift, sie bestätigt, was Jeremia sagt, daß alle echten Propheten Unheil verkünden; aber sie bestätigt auch, daß alle echten Propheten das Heil des Heilandes, das Heil des Kreuzes verkünden, des Herrn, der aus Schrecken Trost, aus Verderben Rettung, aus Tod Leben schafft und sein Reich zum Sieg bringt für die Seinen.

Wenn wir gehört haben, was der Auferstandene durch Johannes seiner Gemeinde in Thyatira schreiben ließ, so können wir nicht ernst genug bedenken, daß es die Worte dessen sind, der Augen hat wie Feuerflammen, der allein die Seinen, auch unter uns, kennt, dessen Prophetenamt heute noch dasselbe ist wie in Israel, nämlich erschrecken und erleuchten, niederreißen und bauen, verderben und pflanzen.

Das Sendschreiben ist an Thyatira gerichtet und nicht an unsre Gemeinde; wir können also das, was Christus jener Gemeinde damals an Lob und Tadel sagte, nicht einfach auf uns übertragen. Wir können sein Urteil über uns auch nicht einfach erschließen und ableiten aus dem über Thyatira. Wir können zunächst nur einmal aufmerksam zuhören und dabei Christus bitten: Wende dich auch zu uns und offenbare dich so, daß wir uns selber in deinem Licht erkennen und erfahren, auf welchem Wege wir sind.

Ein hohes Lob erhielt jene Gemeinde: „Ich weiß deine Werke und deine Liebe und deinen Dienst und deinen Glauben und deine Geduld und daß du je länger je mehr tust." Ein so nüchternes Lob, das nicht beschämt und nicht eitel macht, denn wo ernste Nachfolge und Wachstum im tapferen Gebrauch der Gaben seines Geistes ist, da gerade löst das Lob nur den Dank aus und reizt zu größerem Eifer.

„Aber ich habe wider dich, daß du lässest das Weib Isebel lehren und verführen." In dieser trefflichen Gemeinde ist falsche Lehre ungehindert am Werk; mit prophetischem Eifer werden menschliche Weisheiten und Wünsche für Gottes Wort ausgegeben. Wir wissen nicht, welcher Art jene falsche Prophetie gewesen ist, außer dem Einen, daß aus ihr die Freiheit zur Unzucht und zur Teilnahme am Götzenopfer gepredigt wurde. Schon in der korinthischen Gemeinde ist ganz dasselbe geschehen, und wir müssen uns nur immer wundern, wie in der ersten Christenheit, fast unter den Augen der Apostel, in blühenden Gemeinden solche grobe und offene Ver-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

leugnung Christi möglich gewesen sein soll. Doch der Verkehr mit der Dirne und das Götzenopfer bedeuteten ja in jener griechischen Welt nichts anderes als Einordnung in die herrschenden Gewohnheiten und bestehenden Sitten. — Gerade den leidenschaftlichen Christen, die das Wort „Befreiung", „Erlösung" tief als Wirklichkeit empfanden und die zugleich sich verpflichtet wußten zu missionarischem Wirken, denen klang sicher die Frage im Ohr: Müssen wir diese Freiheit nicht im Leben beweisen und hineingehen in die Niederungen des Volkslebens? Hat nicht Jesus gesagt: die Huren werden eher ins Gottesreich kommen als die sittenstrengen Pharisäer und Mucker? Hat er nicht den Vorwurf auf sich genommen: er verkehrt mit Zöllnern und Sündern? Lag es da nicht nahe, der Liebe Christi die Deutung der freien Liebe und der Missionspflicht die Deutung der bedingungslosen Einordnung ins Volksleben zu geben?

Wir wissen nicht, ob in Thyatira eine Frau Isebel gelebt hat, die im Namen Gottes solche Beweise christlicher Freiheit gab und forderte. Die Geschichte der Kirche, auch der evangelischen, kennt solche Beispiele — oder ob nicht mit dem Wort Isebel eine besondere Gruppe benannt ist, um damit ihr Treiben mit dem Götzendienst der heidnischen Frau des Ahab gleichzusetzen. Von jener Isebel des Alten Testamentes wissen wir, daß sie die königliche Gewalt ihres Mannes dazu gebrauchte, die Brücke zu schlagen zwischen Gottesdienst und Baalsdienst und d. h. nichts andres als zwangsweise Bekenntnisgleichheit zu schaffen. Ob auch jene falschen Propheten in Thyatira zu Gewaltmitteln gegriffen haben oder sie forderten, wissen wir nicht. Auch das wissen wir nicht, ob schon eine Sonderung eingetreten war zwischen dieser Prophetengruppe und der alten Gemeinde. Aber das sagt die Schrift, daß ihnen Christus Zeit zur Buße gegeben hat. Er gibt ihnen den ernsten Widerspruch seines Wortes, das entweder heilsamen Schrecken oder verstockte Ablehnung hervorruft. Furchtbar ist die Ankündigung des Gerichts: ihr Prophetenwort weist sie aufs Bett der Wollust und in die Teilnahme an den Sünden des Volkes, sein Prophetenwort weist sie aufs Bett des Siechtums und in das gemeinschaftliche Verderben eines Massensterbens.

Fast befremdlich aber klingt uns die Verheißung an die, die sich nicht verführen lassen, die nicht die Tiefen des Satans erkannt haben, d. h. die nicht die Macht Christi sich selber zuschreiben und siegesgewiß dahin vordringen, wohin Christus selber mit Furcht und Zittern gehen mußte, die nicht die Versuchung aufsuchen, sondern die mit Ernst beten: führe uns nicht in Versuchung. Befremdlich klingt es, daß die Christustreuen selber mitwirken sollen am Gerichte des Herrn, daß sie dreinschlagen sollen und ihr Stecken niedersausen soll auf die Besiegten; wie tönendes Erz sollen die Ueberwinder die Heiden zerschmeißen. Und dann will er ihnen den Morgenstern geben, das Gestirn des anbrechenden Tages, als den leuchtenden Zeugen des ewigen Gottestages seiner Wiederkunft.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Was soll das alles uns heute sagen? Sind auch unter uns falsche Propheten? Wir können nicht nein sagen. Aber wir dürfen auch nicht mit Fingern deuten und sagen: das da sind die falschen Propheten. Den Anspruch, neue prophetische Offenbarung zu bringen, haben wir doch eigentlich nirgends vernommen, aber der Glaube, daß neue Offenbarungen Gottes geschehen seien, wird mit viel Eifer bezeugt. Wir kennen die Lage — Gewaltregiment und Irrlehre unter dem Namen Christi —, aber was da zum Ausbruch gekommen ist, ist keine neue Prophetie, sondern ist die alte List des Satans, die freilich auch hinter der Prophetie von Thyatira hervorschaut, die in immer neuen Feinheiten auftritt, die Uebertragung des Christennamens auf den Zeitgeist. Bloß Irrlehre? O, Irrlehre ist vielleicht noch viel schlimmer als falsche Prophetie. Falsche Prophetie tritt meistens in eifrigen, ernsten, begeisterten Gemeinden auf und führt zur Entzweiung, zu Abfall und Reinigung, aber Irrlehre tritt in unwahren, schwachen, kranken Kirchen auf und wirkt als schleichendes, lange fortwirkendes, langsam, unmerklich tötendes Gift. Irrlehre ist schwerer zu erkennen als falsche Prophetie. Was wir heute gemeinsam bekämpfen, diesen uralten Schwindel von Zeitgöttern und Halbgöttern, diese Umwandlung der Wahrheit Christi in die mancherlei Wahrheiten von Frühling und Verwandtenliebe, das freilich hätte nie und nimmer auch nur eine Stunde unerkannt bleiben und wirken dürfen. O, wir können Gott danken, daß er uns so deutliche Beispiele von Verwirrung und Verachtung seines Wortes gegeben hat, daß wir wenigstens davon lernen können, was dabei herauskommt, wenn man die Kirche weltlich regiert und dem armen Herrn Christus immer mit seiner eigenen Zeitgemäßheit aufhelfen will, anstatt sich von ihm allein wider alle eigene Vernunft und Kraft helfen zu lassen. Wer auch nur eine Silbe der Bibel kennt und glaubt, der sollte der Deutschchristerei gegenüber einfach stocktaub sein und sagen: was ihr da sagt und wollt, habe ich auch schon längst dem lieben Gott zu unsrer Rettung, zum Heilsweg und zum Bau der Kirche vorgeschlagen, aber da steht Christus und heißt allein der Weg und die Wahrheit, die Gerechtigkeit und Erlösung, da steht das Kreuz und sagt: der Rat des Herrn ist wunderbarlich, anders als alle Vernunft der Welt, da hilft mir der Geist beten: Dein Reich komme! und da kann es mir wirklich nur als Gotteslästerung erscheinen, von der Einen heiligen deutschen Reichskirche zu reden, wie erst neulich wieder einer alle Ziele der Deutschen Christen zusammenfaßte. Daß wir im Christentum der Deutschen Christen nicht von vornherein Papsttum und Schwärmertum auf einem Haufen gewittert haben und uns heute so wehren müssen, daß dieses Gift nicht die Kirchen tötet, das ist das Schlimmste unsrer Lage; daß es so weit kommen mußte, bis viele den Schaden entdecken, daß es da erst Irrlehren schneien und hageln mußte, das muß uns so erschrekken, daß wir nirgends anders mehr hinfliehen können als zu dem, vor

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

dessen Augen alles bloß und offen ist; daß er uns sein Wort wieder öffnet und uns solchen Hunger und Durst gibt, daß wir nur noch sagen können: mir ist nicht um tausend Welten, sondern um dein Wort zu tun. Und sein Wort wird uns dann erst recht zum Feuer werden und zum Hammer, der Felsen zerschmeißt, und mit ihm wird dann Christus sein Prophetenamt an uns tun. Wir wollen glauben, daß auch uns noch Frist gegeben ist, Buße zu tun. Dann ist nicht Zeit zum Schwingen der Hirtenstäbe und zum Zerschmettern der Heiden, dann müssen wir alle einfach sagen: kommt, wir wollen wieder zum Herrn, er hat uns zerschlagen, er wird uns auch heilen. Dann lernen wir wieder erst recht uns nach bekennender Gemeinde zu sehnen und lernen, daß es gut ist, sich auf den Herrn verlassen und nicht auf Menschen, auf den Herrn, der demütigt und erschreckt, um zu erhöhen und zu trösten. Dann warten wir mitten in allem Eifer dieser Tage und der kommenden für die Kirche noch schwereren Zeit allein auf die Hilfe des Herrn und lernen mit Ernst und Vertrauen, aber auch mit Furcht und Zittern den 76. Psalm singen: vom Sieg des Herrn über alle seine Feinde — auch über uns!

Die Kirche als tote Organisation

Offenbarung 3, 1—6.

Vortrag von Stadtmissions-Inspektor P. Dannenbaum, Berlin.

Wir stehen um das Schwerkrankenlager einer uns sehr nahestehenden Patientin herum. Die Patientin wird von Fieberschauern geschüttelt, von Zuckungen durchrüttelt; der große Leib der Patientin liegt wie in Krämpfen. Wir wissen nur noch nicht recht, ob es Geburtswehen sind oder Todeskrämpfe, ob noch einmal ein Neues wird oder ob wir den Totengräber bestellen müssen. Jedenfalls befindet sich die Patientin im Augenblick im Zustand der allerzugespitztesten Krise.

Die Patientin ist unsere Kirche. Was fehlt denn eigentlich der Kirche? Woher denn diese unheimlichen Zuckungen und Verkrampfungen? Es stehen um das Krankenlager der Kirche mancherlei Doktoren herum und auch mancherlei Leute, die die Patientin lieb haben; aber wir sind je länger je mehr davon überzeugt, daß es alles Kurpfuscher sind, und wir selber gehören am Ende auch mit zu diesen Kurpfuschern. Und darum sind wir dankbar, daß wir einen Arzt haben, der keine Fehldiagnose stellt und der keine falschen Medikamente verordnet, sondern der mit seinen Augen wie Feuerflammen der Krise der Kirche bis auf den Grund schaut und der in der Lage ist, auch dieser sterbenden Patientin eine Medizin zu verabfolgen, durch die sie am Ende doch noch wieder genesen kann.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Was der himmlische Arzt am Krankenbett der Kirche uns, die wir schmerzerfüllt um das Krankenbett mit herumstehen, ins Ohr hineinsagt, ist dies: die Krankheit ist nicht erst von gestern oder vorgestern, sondern die wühlt der Kirche schon jahrzehntelang im Gebein. Es ist nicht wie eine plötzliche Lungenentzündung, die den Menschen überfällt und ihn dann mit hohem Fieber aufs Krankenlager wirft, sondern diese Krankheit der Kirche, die jetzt vor aller Augen öffentlich liegt, die zehrt ihr bereits seit vielen Jahrzehnten am Rückenmark und nagt an dem Lebensnerv der Kirche überhaupt. Was wir jetzt sehen, ist nur der offenkundige Ausbruch einer unheimlichen Krankheit, die aber heimlich schon lange dringesteckt hat wie Krebs, den die Menschen ja auch oft 20 Jahre mit sich herumtragen, ohne es zu merken, bis eines Tages die Sache ausbricht.

Einsichtige Männer haben ja auch im Laufe der letzten Jahrzehnte mehr als einmal mit Nachdruck den Finger auf die wunde Stelle der Kirche gelegt. Während andere noch illusionistisch von dem Anbruch eines Jahrhunderts der Kirche träumten, während wieder andere in einer mit Pauken und Trompeten aufgezogenen Volksmission ein Allheilmittel der Schäden der Kirche gefunden zu haben wähnten, während noch andere durch apologetische Kurse oder sonstige wissenschaftliche Schulungsabende meinten, eine immerhin wirksame Pille gegen das Gift im Gebein der Kirche anwenden zu können, waren jene einsamen Propheten Gottes auch in den letzten Jahrzehnten wie die Sturmvögel am Bodensee, die vor dem Gewitter vom Gebirge herunterstoßen, ehe der Föhn kommt.

Aber wer hat darauf geachtet? Für alle die, die auch in dem letzten Jahrzehnt einen am Neuen Testament und an der prophetischen Schau des Alten Testamentes geschulten Blick hatten, sind durch das, was im letzten Jahre passiert ist, gar nicht überrascht. Das mußte eines Tages kommen! Daß es so herum kam, wie es kam, hat keiner prophezeien können, aber daß es einmal kommen würde, daß der katastrophale Zusammenbruch der deutschen Kirche offenbar würde, daran haben einsichtige Männer nie gezweifelt.

Der himmlische Arzt am Krankenbett der Kirche:

das erste, was das Sendschreiben an Sardes uns sagt, ist, was macht denn eigentlich der Kirche die größte Not?

Antwort: die tote Organisation. „Du hast den Namen, daß du lebst und bist tot."

und das zweite, was denn nun dieser sterbenden Kirche nottut?

Antwort: lebendige Organismen, und wären es allerkleinste Keimzellen des lebendigen Glaubens!

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

„Du hast den Namen, daß du lebst und bist tot!" Es ist eine schmerzliche Tatsache, daß wir beim Ueberblick über den Gang der nun fast 2000 jährigen Kirchengeschichte beobachten, daß auch glühendste Glaubensbewegung eines Tages erkaltet und vergletschert, daß es gar nichts gibt, auch im Raum der Kirchengeschichte nicht, was nicht dem Gesetz des Altwerdens und Sterbenmüssens unterworfen wäre.

Was war das für ein gewaltiger Strom, der durch die Blätter des Neuen Testamentes hindurchrauscht, ein Strom, der die lebendigen Gemeinden in Jerusalem, Antiochien und Thessalonich als Gemeinden Jesu umspülte. Kaum 2 Jahrhunderte später war daraus das sehr stagnierende Gewässer der katholischen Kirche geworden; päpstliche Hierarchie, Leute mit goldener Tiara auf dem Kopf, mit brillantenübersäten Ringen an den Fingern, aber Leute ohne Vollmacht. Irgendwo, so wird einmal erzählt, kam zu einem geisterfüllten Mönch einer der hohen Prälaten der Römischen Kirche. Beim Händewaschen reichte ihm der Mönch ein schlichtes Becken und der Kardinal oder wer er war, wäscht sich seine mit Brillanten bedeckten Hände und sagt: „Ja, Petrus mußte sagen: ‚Gold und Silber habe ich nicht.' Wir haben das jetzt alles." Und darauf soll der Mönch geantwortet haben: „Gold und Silber hatte Petrus nicht. Das habt Ihr jetzt. Aber eines hatte er und das fehlt Euch: Petrus konnte sagen: „Im Namen Jesu Christi stehe auf und wandle!"

Die Reformation, zweifellos doch der Aufbruch der Geistesquellen des Neuen Testamentes. Kaum hundert Jahre später die Vergletscherung in der toten Orthodoxie. Ja, dann hat man noch glänzend organisierte Kirchen, mehr oder weniger rechtschaffene Dogmatik, man kann mit oder ohne wirkliche Berechtigung sagen, das Bekenntnis bleibt unangefochten, aber: „Du hast den Namen, daß Du lebst und bist tot!" Das ist die ganz große Gefahr gewesen, der wir uns bis vor wenigen Jahren immer wieder aussetzten, daß wir uns Illusionen machten im Blick auf unsere deutschen kirchlichen Verhältnisse. Wir meinten, wir hätten eine christliche Kirche, wir taten so, als wären in Deutschland christliche Gemeinden. Das war Täuschung, und aus dieser Täuschung ist nun die bittere Enttäuschung geworden. Das mußte eines Tages kommen! „Du hast den Namen, daß Du lebst!" Es sieht äußerlich alles so aus, als wäre es in Ordnung, aber innerlich ist alles erstorben.

Ich stand in der vorigen Woche in einem ganz merkwürdigen Grabgewölbe eines niedersächsischen Rittergutes; mitten in einer schönen, blumigen Wiese gelegen, in einem schattigen Haine von Eichen, Linden und Eschen befand sich eine kleine Kapelle. Der Herr des Hauses, ein junger Baron, führte mich dahin und schloß auf. Mehr als ein Dutzend Särge standen dort auf ebener Erde. „Das sind meine Ahnen." Merkwürdig. Ich sah mir die Särge an. Aus fast drei Jahrhunderten waren

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

da die Särge seiner Vorfahren, äußerlich etwas verstaubt, aber im übrigen tadellos erhalten. Und er sagte: „Wir können die Särge sogar aufmachen, da kannst Du sie alle liegen sehen als wären sie gestern hineingelegt. Ganz natürlich, die Gewänder, das Wams, die Ritterrüstung oder was sie gerade anhaben, genau so, wie man sie im Rittersaal auf den Bildern jetzt noch sieht. Und wenn man nachher durch den Rittersaal geht, kann man genau feststellen, das ist der im 3. Sarg, und der mit der Halskrause, das ist der im 5. Sarg usw." Wie sich das wissenschaftlich erklärt, weiß ich nicht; jedenfalls ist es ein Kuriosum, ein seltenes Ding, dieses Kellergewölbe. Es sieht aus, als schliefen sie nur da und sind doch tot. Jahrhundertelang tot, mumifiziert, eingetrocknet, aber kein Leben.

Am Ende geht es mit der Kirche in Deutschland auf weite Strecken hinaus ähnlich. Aeußerlich ist eine Kapelle da, äußerlich riecht es nicht einmal im Grabgewölbe, äußerlich keine Spur von Verwesung, buntfarbig, blonde Locken zum Teil, als wäre es Leben, und doch: tot!

„Ich habe Deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott," fährt der himmlische Arzt fort. Sardes bekommt vom erhöhten Richter keinerlei Tadel etwa nach der Richtung: bei Dir ist Irrlehre eingebrochen oder Du hast Dich der falschen Prophetie des Zeitgeistes geöffnet oder Du bist lau geworden. Nein, keinerlei Tadel nach dieser Richtung. Im Gegenteil: „Ich weiß Deine Werke!" — Sardes hat eine imponierende Wirksamkeit. Aber ich habe Deine Wirksamkeit nicht völlig erfunden vor Gott. Es ist bei Dir alles wie Leerlauf der Maschinen. Wenn man den Treibriemen abnimmt, dann schnurrt das Rad noch eine ganze Weile und saust, aber es treibt nichts mehr. Die Mühlenräder, die sich drehen und kreischen und knarren, machen wohl auf diese Weise Geräusch und von sich reden, aber es wird kein Korn gemahlen, es gibt kein Brot.

Das ist die Kirche als tote Organisation. Wir haben allerlei Werke aufzuweisen gehabt in der Kirche in Deutschland. Wir haben eine bis ins Einzelne durchorganisierte Kirche gehabt, die jeden Quadratzentimeter deutschen Landes in Parorchialbezirke einbegriffen hatte, so daß ein konsistorialrätlicher Satz vor wenigen Jahren noch allen Ernstes heißen konnte: Was wollt Ihr eigentlich, es gibt in ganz Berlin keinen Menschen, der nicht zu irgendeiner Kirche gehört. Richtig! Tote Organisation! Gewiß, ganz Deutschland ist kirchlich glänzend organisiert, nach geographischen, politischen und sonstigen Grenzen. Aber „Ich habe Deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott." Diese tote Organisation macht es doch nicht, und wenn wahrhaftig in Berlin jeder zu irgendeiner Kirche gehört. Wenn wir die Leute aber fragen, zu welcher sie gehören, dann antworten sie: „Ja, da muß ich erst mal im Adreßbuch nachsehen!" Man muß sich erst darüber informieren, ganz ähnlich, wie man sich nach dem zuständigen Polizeibüro oder dem nächsten Feuermelder erkundigt. Und welcher Pastor zuständig ist, muß man doch auch wissen, denn bei

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

einem Todesfall oder einer Taufe muß doch eine dekorative Figur dabei sein. Gewiß, wie jeder von uns zu einem bestimmten Postamt gehört, so gehört er auch zu einer bestimmten Parochie. Ist das Gemeinde? Tote Organisation!

Wir haben zum Teil in Deutschland noch allerlei volle Kirchen, auch in den Großstädten. — Predigtpublikum. Wie die Leute sich in Berlin den Theaterzettel ansehen, wo die großen Sängerinnen singen, so auch den Kirchenzettel, wo die Prominenten sprechen. Interessenten für geistreiche und begabte Mode-Prediger! Ist das Gemeinde? „Ich habe Deine Werke nicht völlig erfunden!" Du sitzt möglichst stocksteif in der Kirche und hast es am liebsten, wenn in der ganzen Reihe kein anderer sitzt. Ist das Gemeinde? Zusammengeschaufelt wie ein Sandhaufen, es braucht bloß hineingepustet zu werden und alle Körnlein sind wieder verweht, denn sie sind ohne irgendeine organische Verbindung.

Das ist Sardes. „Du hast den Namen, daß Du lebst und bist tot." Das Neue Testament versteht unter Gemeinde ganz etwas anderes: die Jüngerschaft Jesu, Menschen, die in Bruderliebe wie Kletten aneinander hängen. Die kleine Herde der Herausgerufenen, die sich durch den Geist Gottes haben beiseite nehmen lassen und die dann eingegliedert wurden in den Leib Christi. — Wir hatten Gemeinden auf dem Papier, Gemeindeglieder in den Kirchensteuerlisten! Aber lebendige Gemeinden? Was der Kirche so bittere Not macht, ist die tote Organisation.

Ich habe Deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott. Werke sind schon da. Es gab und gibt in der großen deutschen Kirche zum Teil Gemeinden, die sind wahre Mustereremplare von Betriebsamkeit. Was gehört alles zu einer rechtschaffenen Großstadt-Gemeinde dazu: 5 Pastoren, 2 Diakone, einige Jugendsekretäre, ein paar Pfarrgehilfinnen, Küster, Kirchendiener, Organisten und Chordirigenten usw., ein kleines Armee-Korps beamteter Personen. Aber Betrieb ist noch kein Leben. Im letzten Jahrzehnt wurde es Sitte, überall Gemeindehäuser zu bauen. Das ist schön, wunderschön sogar, aber die Häuser aus Stein machen es noch nicht. Ich habe Kirchliche Gemeindehäuse gesehen mit großen Sportplätzen.

Das macht es nicht. „Du hast den Namen, daß Du lebst und bist tot." Es gibt im Raum der deutschen Kirchen Menschen, die von einer geradezu bewundernswerten Rührigkeit sind im Blick auf das kirchliche Leben. Wie es eine Art von Kanzelschwalben gibt, so gibt es auch eine Art von Wohltätigkeitsfurien, die in jedem Komitee vertreten sind, und wenn es 17 Ausschüsse gibt, wollen sie möglichst in allen 17 sein. Diese Emsigkeit ist garnicht gering zu achten. „Ich weiß Deine Werke, aber ich habe sie nicht völlig erfunden." Es fehlt der letzte entscheidende Tropfen vom Oel des Heiligen Geistes. Es fehlt das Körnlein Salz, wodurch die Speise schmackhaft und vor Fäulnis bewahrt wird, es fehlt jenes geheimnisvolle Etwas, das man gar nicht in Worten auszudrücken vermag.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

aber das da sein muß, wenn andere Menschen zum lebendigen Glauben hindurchgeführt werden sollen.

* * *

Was der Kirche nottut? Lebendige Organismen! Daß es wieder geistet, daß es wieder wirklich Vollmacht gibt, daß Menschen wiedergeboren werden wie Tau aus der Morgenröte. — Lebendige Organismen kann kein Mensch in der Retorte fabrizieren. So sehr der Schöpfungsakt der leiblichen Geburt des Menschen jedes Mal ein erneutes Gnadenwunder Gottes ist, und die Gelehrten werden es nie zuwege bringen, auf chemischem oder sonstigen Wege in der Retorte den Homunkulus herzustellen! Den Menschen kann man nicht organisieren, jedenfalls nicht den lebendigen Menschen, weil er ein Organismus ist, der Mensch, wie wir sind: mit Augen und Ohren, Gefühl, Herz, Fleisch und Gebein, mit Seele und Geist.

So ist auch die wirkliche Kirche Christi als ein lebendiger Organismus etwas, was sich dem menschlichen Machen entzieht. Lebendige Gemeinden kann man nicht bestellen. Man kann sehr wohl, wenn man katholisch ist, Bistümer errichten in Deutschland. Einige hunderttausend Mark, und ein neues Bistum wird errichtet. Und auf dem Boden der evangelischen Kirche kann man nach verwaltungstechnischen Gesichtspunkten neue Parochien einrichten, aber Gemeinde, Jüngerschar Jesu, Leib Christi, lebendiger Organismus ist nicht möglich, auf irgendeinem menschlich zu bewerkstelligendem Wege herzustellen.

Vor etlichen Jahren fragte mich einmal ein Amtsbruder, der ein Stückchen von dem Leben aus Gott in der Gemeinde gesehen hatte: Wie machen Sie das eigentlich? Das möchte ich auch so machen. Sie müssen da wohl so irgendeinen Kniff, einen Trick dabei haben. Nein, wahrlich nicht. Ich sagte: lieber Freund, Sie meinen, dazu gehörte eine Art Routine, die man lernt und sich aneignen kann und dann gelingt es. Nein, so geht es nicht. Wenn der Herr nicht Seine Gemeinde baut, wir bauen sie gewiß nicht! Aber wenn der Herr spricht: „Es werde Gemeinde!" dann wird Gemeinde. Und wenn der Herr das nicht spricht, ist unser Arbeiten umsonst.

Aber das ist ja nun herrlich, daß es hier heißt: „das sagt, der die sieben Geister Gottes hat." Hier spricht ja nicht ein Arzt zu der Kranken, der selber nichts könnte. Hier spricht, der die 7 Geister Gottes hat, d. h. der die ganze Fülle des Geistes Gottes hat (7 ist die Vollzahl) und Seinen Geist sendet denen, die sich danach ausstrecken.

Gemeinde als lebendiger Organismus wird allerdings weder auf dem Wege der Organisation, noch auf dem Wege der Agitation oder Propaganda entstehen, sondern lebendiger Organismus, die Keimzellen des Reiches Gottes, Gemeinde Jesu, wird nur durch das geist-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

gewirkte und mit Vollmacht verkündete Wort Gottes. Das Wort Gottes ist das Sturmgeläut, das die Menschen in Berlin, Potsdam und anderswo zusammenbringt. Das Wort Gottes ist das Dynamit, das Sprengpulver, welches die Menschen losprengt aus dem Steinbruch der Welt, daß sie hineingelangen können in die Werkstatt ihres Gottes, wo sie zugerüstet werden zu lebendigen Bausteinen im Tempel Jesu.

„Werde wach!" Wache auf! So Du nicht wirst aufwachen, werde ich über Dich kommen wie ein Dieb. Zu wem sagt der Herr das? Zur Welt? Nein! Zu den Gottlosen? Nein! Zu der Gemeinde in Sardes! Wir wollen uns gründlich abgewöhnen, die zu richten, die draußen sind (die finden schon ihren Richter), sondern wir wollen an unsere Brust schlagen. Sind wir wach? Sind wir erweckt? Rumort es bei uns? Haben wir geistliche Vollmacht oder haben wir geschlafen? — Der Einbruch dieser unheimlich terroristischen Gewalten und Methoden, wie wir sie im letzten Jahre im Raum der Kirche erlebt haben, wäre doch nicht möglich gewesen, wenn die Gemeinde Jesu auf dem Plan gewesen wäre. Bei uns muß es anfangen.

Bußbereitschaft! „Tue Buße, wie Du empfangen und gehört hast, halte es." Buße ist nicht ein einmaliger Akt am Anfang des Glaubenslebens, etwa in den Wochen oder Monaten, wo wir über die Erweckung und Bekehrung hindurchdrangen zum vollen Ergreifen des Heiles, sondern die Haltung, die der Mensch als Gläubiger in seinem Leben einnimmt. Sie ist keine Station, die wir jemals hinter uns ließen, sondern wie die Eisenbahnschienen, die uns immer begleiten. O, möchte die lebendige Schar derer, die noch ein wenig weiß, was Evangelium ist, in unseren Tagen in die Buße hineinkommen. Es ist nicht etwa Schicksal, sondern Schuld, daß die Kirche, aufs Große und Ganze gesehen, so ohnmächtig gewesen ist dem Ansturm jener Bewegung gegenüber, die mit dem Namen „Deutsche Christen" ihre Fahnen schwingt.

„Tue Buße." Tue Buße, nicht Du da draußen, sondern Du und ich, laßt uns Buße tun, daß in einer toten Organisation, wenn der Geist Gottes hineinfährt, hier und da wieder Totengebeine lebendig werden, lebendige Organismen entstehen.

Der himmlische Arzt fährt fort zu sagen, daß in Sardes etliche wären, die ihre Kleider nicht besudelt haben. Er sagt nicht: die Kirche ist überhaupt nichts wert, sondern er sagt: O nein, da sind schon etliche, die haben ihre Kleider nicht besudelt. Und das sagt der Herr auch ganz bestimmt zur deutschen Kirche in unserer Zeit. Es sind Männer und Frauen genug da, die im Heiligungsernst ihre Kleider nicht zu besudeln getrachtet haben. Aber das ist der Wille Gottes für jeden Christen, daß wir nachjagen der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen. Das ist sehr ernst, wenn Jesus sagt: „Es kommen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

nicht alle, die zu mir Herr, Herr, sagen, ins Himmelreich, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel."

„Wer überwindet, dessen Namen will ich nicht ausstreichen aus dem Buch des Lebens." Jesus rechnet also durchaus damit, daß es so etwas wie ein Ueberwinderleben auf dieser armen, staubigen Erde gibt.

Ich fasse zusammen:

Die Not der Kirche ist nicht erst von heute oder gestern, sondern nur der offenkundige Ausbruch einer jahrzehntelang verschleppten heimlichen, aber unheimlichen Krankheit.

Was uns jetzt Not macht, ist im Grunde genommen unsere eigene Schuld. Wir haben uns Illusionen hingegeben, wir haben so getan, als ob wir Kirche wären, als ob wir Gemeinden hätten; nun ist aus der großen Selbsttäuschung die bittere Enttäuschung geworden.

Wir haben in Deutschland, aufs Ganze gesehen, zwar gut durchorganisierte Parochialbezirke mit kirchlich pfarramtlicher Versorgung, aber wir haben keine wirklichen Gemeinden Jesu.

Wir haben aber doch auch immer noch in unserer Mitte den Herrn, der die sieben Geister Gottes hat, der die Fülle des Heiligen Geistes gegeben hat und der sehnlichst darauf wartet, daß wir dem Geist Raum geben.

Möchten wir endlich aufhören, so ungläubige Gläubige zu sein, möchten wir selber doch in die große Buße und Reue hineinkommen. Unsere Ohnmacht ist nicht Schicksal, sondern Schuld. Unser Herr möchte uns stark und geistesmächtig haben, die ganze Fülle Seiner Kraft hat Er uns zugesagt.

Gott will keine schläfrigen und mumifizierten Christen, sondern Ueberwinder und Sieger, Leute, die im Kampf mit der Sünde bis aufs Blut widerstehen.

Wer Ohren hat zu hören, der höre! Amen!

* * *

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Die Kirche des göttlichen Wohlgefallens

Offenbarung 3, 7—13.

Von Pastor von Sauberzweig, Salzwedel.

„Die Kirche des göttlichen Wohlgefallens." Gibt es eine solche Kirche überhaupt jetzt in dieser Zeit, auf dieser armen Erde? Nicht in dem Sinne, wie Gott von dem Eingebornen sagen kann: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe"; Jesus Christus ist und bleibt der Eingeborne, der Einzige, an dem Gott um seiner selbst willen Wohlgefallen haben konnte. An jedem anderen, auch an einer Gemeinde, einer Kirche kann Gott immer nur letztes, völliges Wohlgefallen haben um des Eingebornen, um Christi willen. Denn Gott ist der Heilige und Wahrhaftige, dem jeglicher Flecken offenbar ist und der nie das Schwarze weiß nennen kann. Darum sei das zu Anfang unserer Ausführung ganz klar festgestellt: Auch Philadelphia, auch die Kirche des göttlichen Wohlgefallens hat ihr Leben nicht aus sich selbst, sondern aus der Vergebung Gottes, aus dem Blute des Lammes. Aber freilich unter dieser Voraussetzung, innerhalb dieser Grenze, der Blutgrenze, gibt es sehr verschiedene Kirchen, Kirchen toter Organisation, Kirchen satter Selbstgefälligkeit, Kirchen ohne die erste Liebe, d. h. Kirchen, an denen der Herr mehr oder weniger viel zu tadeln hat — und auch Kirchen des göttlichen Wohlgefallens. Auch das sieht der Heilige und Wahrhaftige, der eben um seiner Heiligkeit und Wahrhaftigkeit willen wohl zu unterscheiden weiß zwischen trägem Sichgehenlassen und ernstem Ringen, zwischem schönem Schein und häßlichem Sein, zwischen Leben und Tod. Und darum, weil es auch eine Kirche des göttlichen Wohlgefallens gibt, weil es also nicht etwas Aussichtsloses ist, nach einer solchen Kirche zu trachten, nicht ein Vorwegnehmen von etwas, was der Herr etwa erst der Zeit nach seiner Wiederkunft vorbehalten hätte, darum ist es heilige Pflicht jeder Kirche, danach zu trachten, daß sie eine Kirche des göttlichen Wohlgefallens werde, heilige Pflicht nicht nur der Engel, der Hirten, sondern auch jedes einzelnen gläubigen Kirchengliedes, dazu beizutragen nach allen seinen Kräften.

Das wollen auch wir, meine Freunde. Und weil wir das sollen und wollen, darum fragen wir: „Die Kirche des göttlichen Wohlgefallens" 1. Warum ruht Gottes Wohlgefallen auf ihr? 2. Worin äußert sich Gottes Wohlgefallen? 3. Welche Mahnung und Verheißung schenkt ihr Gottes Wohlgefallen?

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

I.

„Du haſt eine kleine Kraft!“ Das iſt der erſte Grund, warum das göttliche Wohlgefallen auf Philadelphia ruht. Ein merkwürdiger Grund. Die Kinder dieſer Welt rühmen gern ihre große Kraft; auch die Völker dieſer Welt tun dasſelbe, und ſie müſſen es wohl innerhalb einer Welt, in der immer wieder Macht, Kraft, Gewalt den Ausſchlag geben. Auch die Kirchen dieſer Welt ſehen das zum mindeſten als Ziel ihres Strebens an: Ein Machtfaktor zu ſein in dieſer Welt; darum führen ſie ſorgſam Buch über ihre Leiſtungen, um dieſelben im gegebenen Augenblick in die Wagſchale zu werfen, darum arbeiten ſie fieberhaft am Ausbau ihrer Organiſation nach den Maßſtäben und Vorbildern der Welt; darum rufen und reden ſie laut von ihrem Oeffentlichkeitswillen und möchten es auch an Prunk und äußerer Erſcheinung dieſer Welt gern gleich, oder gar zuvor tun. Aber bei alledem ruht Gottes Wohlgefallen nicht auf ihnen. Die Gemeinde, die Kirche des göttlichen Wohlgefallens dagegen iſt ſich wohl deſſen bewußt, daß alles, was ſie an Kraft, Anſehen und Organiſation hat, klein und unbedeutend iſt gegenüber den Mächten dieſer Welt und daß ſie überdies durch das Pochen auf dieſe Dinge ihrem Herrn die Ehre raubt. Sie verzichtet darum bewußt darauf, in dieſen Dingen ihre Stärke zu ſuchen oder gar ſich dieſer Dinge zu rühmen, umſo mehr aber rühmt ſie ſich ihres herrlichen Heilandes, deſſen Kraft in den Schwachen mächtig iſt, und darum, gerade darum ruht das göttliche Wohlgefallen auf ihr.

„Du haſt mein Wort behalten.“ Das iſt der zweite Grund, warum das göttliche Wohlgefallen auf Philadelphia ruht. Weil Chriſtus allein ihr Rühmen iſt, darum hat ſie ſein Wort bewahrt und behütet als ihren größten Schatz, hat immer darum gebetet, wie es einſt viele Jahrhunderte ſpäter Graf Zinzendorf geſungen hat:

Herr, dein Wort, die edle Gabe,
Dieſen Schatz erhalte mir;
Denn ich zieh es aller Habe,
Auch dem größten Reichtum für.
Wenn dein Wort nicht mehr ſoll gelten,
Worauf ſoll der Glaube ruhn,
Mir iſt's nicht um tauſend Welten,
Aber um dein Wort zu tun.

Aber nicht nur gebetet hat ſie alſo, ſondern ſie hat auch gekämpft um und für das Wort ihres Herrn gegen alle Feinde, die es ihr entreißen wollten, ſei es grob äußerlich durch Verbot und Verbrennung des teuren Bibelbuches, ſei es in feinerer Weiſe durch ätzende Kritik ſeines Inhaltes. Und nicht nur gekämpft hat ſie um das Wort, ſondern hat es auch tief in ihr Herz geſchloſſen als das Brot ihrer

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Seele, von dem sie täglich lebt und aus dem ihr täglich neu zuströmen Kräfte der Mahnung und Warnung, des Trostes und der Ermunterung. Beten ums Wort, Kämpfen für das Wort, Essen des Wortes, das sind die drei Dinge, die zum Bewahren des göttlichen Wortes gehören, und wo also das Wort des Herrn behalten und bewahrt wird, da ruht das göttliche Wohlgefallen auf einer solchen Kirche. --

„Und hast meinen Namen nicht verleugnet." Das ist der dritte Grund, warum das göttliche Wohlgefallen auf Philadelphia ruht. Weil der Heiland ihr einziges Rühmen ist, darum muß sie ob seinem Worte halten, und darum ist es ihr unmöglich, seinen Namen zu verleugnen. Seinen Namen, nicht den Namen eines Großen der Weltgeschichte, eines genialen Religionsstifters, eines Geisteshelden oder großen Königs — niemand wird in Versuchung kommen, solche Namen zu verleugnen, denen die Welt freudig zujauchzt, weil sie Fleisch von ihrem Fleisch, Geist von ihrem Geist sind und weil sie sich selber ehrt, wenn sie solche Großen der Welt ehrt —, nein der Name, den die Kirche des göttlichen Wohlgefallens nicht verleugnet hat, das ist der Name des verachteten und von der Welt ausgestoßenen und gekreuzigten Jesus, der Name des Heilandes, der der Welt eine Torheit und ein Aergernis ist zu allen Zeiten und unter allen Völkern. Die Kirche, die diesen Namen nicht verleugnet, die bereit ist, um dieses Namens willen Schmach und Schande, Haß und Tod zu erleiden in der Gewißheit, daß doch kein anderer Name den Menschen gegeben ist, darin sie sollen gerettet werden und daß in diesem Namen sich noch einmal beugen sollen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind — die ist die Kirche des göttlichen Wohlgefallens.

II.

Und wie äußert sich nun dies göttliche Wohlgefallen? Wieder in einem dreifachen. 1. „Ich weiß deine Werke. Siehe ich habe vor dir gegeben eine offene Tür und niemand kann sie zuschließen." Eine offene Tür; Herzen, die der Botschaft von dem einen Namen offen stehen! Das sind Dinge, die niemand machen kann, auch nicht mit den schönsten Organisationen und glänzendsten Mitteln, das sind vielmehr Dinge, die der Heilige und Wahrhaftige sich vorbehalten hat: „Das sagt der Heilige und Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der da auftut und niemand schließt zu, der zuschließt und niemand tut auf." Und es ist Frevel und Anmaßung, wenn der Mensch meint, die offene Tür zu einer bestimmten Zeit und womöglich gar um irdischer Ziele und Zwecke willen erzwingen zu können. Die offene Tür ist ein Gnadengeschenk dessen, der allein den Schlüssel zu den

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Herzen hat, und er gibt dieses Gnadengeschenk zu seiner Zeit und Stunde der Kirche seines Wohlgefallens. Freilich ein köstliches Gnadengeschenk. Wer das einmal erlebt und empfangen hat, dem wird solche Zeit immer als die schönste seines Lebens erscheinen:

Wenn Gottes Winde wehen,
Vom Thron der Herrlichkeit
Und durch die Lande gehen,
Dann ist es selge Zeit.
Wenn Scharen armer Sünder
Entfliehn der ewgen Glut,
Dann jauchzen Gottes Kinder
Hochauf vor gutem Mut.

Ein zweites Zeichen des göttlichen Wohlgefallens: „Siehe, ich werde geben aus des Satans Schule, die da sagen, sie seien Juden und sind's nicht, sondern lügen; siehe ich will sie dazu bringen, daß sie kommen sollen und niederfallen zu deinen Füßen und erkennen, daß ich dich geliebt habe." Das ist noch etwas mehr als die offene Tür: Feinde von Philadelphia kommen, solche, die sich selbst für die allein wahre Gottesgemeinde hielten und deshalb Philadelphia mit allen Mitteln rücksichtsloser, gehässiger Fehde bekämpften und sich also ohne es zu ahnen zu Dienern Satans hergaben; sie kommen und fallen Philadelphia zu Füßen und bekennen in tiefer Beschämung: „Wir waren auf dem Irrwege; du warst auf dem rechten Wege; wir erkennen, daß der Herr dich geliebt hat." O meine Freunde, beim Herrn ist kein Ding unmöglich. Seien wir nicht so ungläubig. Sorgen wir nur dafür, daß wir eine Kirche des göttlichen Wohlgefallens sind! Dann kann und will er auch die verblendetsten und fanatischsten Feinde seines Namens dahin bringen, daß sie ihren Irrtum erkennen und umkehren. —

Aber, fragt vielleicht jemand, ist das alles? Hat der Herr nur solchen geistlichen Segen für die Kirche seines Wohlgefallens bereit? Darf sie nicht auch auf irdische Segnungen, zum wenigsten ein ruhiges, stilles, unangefochtenes Leben rechnen als Lohn ihrer Treue? Nein, das darf sie nicht. Und das wollen wir uns ganz klar machen. Gerade die Kirche des göttlichen Wohlgefallens hat auf dieser Erde keine Zeit zu erwarten, wo es ihr dem Fleische nach wohl geht, und wenn einmal solche Zeiten kommen, dann sind es Atempausen, die der Herr in seiner Güte einlegt, weil er seine Kinder kennt und weiß, daß sie nicht mehr als ein bestimmtes Maß an Trübsal und Leiden tragen können. Und wenn die Atempause zu Ende ist, dann geht es weiter in den Fußstapfen dessen, der gesagt hat: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir." Nein, nicht gute, geruhsame Zeiten hat der

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Herr der Kirche seines Wohlgefallens verheißen, wohl aber etwas anderes und das kann sie still und gefaßt und froh machen, auch auf dem schmerzlichsten Leidenswege: „Dieweil du hast bewahrt das Wort meiner Geduld, will ich auch dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden." Immer schwerer und schwerer werden die Versuchungen und Anfechtungen, den Glauben zu verleugnen, lau und untüchtig zu werden im Dienste des Herrn. Immer raffinierter fängt Satan es an, auch die Auserwählten zu blenden und zu täuschen und schließlich zum Abfall zu bringen. Immer größer werden die Trübsale, die über die Kirche Gottes hereinbrechen, bis endlich die letzte große Trübsal kommt. Da kann einem wohl mit Recht angst werden: Werde ich bestehen, werde ich beharren bis ans Ende? Fürchte dich nicht, lieber Freund, wenn du ein Glied der Philadelphiagemeinde bist; dann wird der Herr selbst dich bewahren in der Stunde der Anfechtung und wird dich hindurchbringen. Stehe nur fest in aller gegenwärtigen Versuchung; dann wird auch die kommende Versuchung den Herrn an deiner Seite finden!

III.

Das sind die Aeußerungen des göttlichen Wohlgefallens: Offene Türen, Feinde werden zu Freunden, Bewahrung in der Stunde der Anfechtung. Wie ein fruchtbarer Regen, senken sich diese Gnadengaben auf Philadelphia herab. Hat sie denn keine Mahnung nötig? Nur eine einzige. Wie der Vater eines lieben und folgsamen Kindes demselben nur zu sagen braucht: Liebes Kind, bleibe so! — sonst nichts, so legt der Herr auch der Kirche seines Wohlgefallens nur freundlich die Hand aufs Haupt: „Bleibe so: siehe ich komme bald, halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme." Freilich diese Mahnung ist nötig. Auch Philadelphia, auch die Kirche des göttlichen Wohlgefallens, kann zu Pergamus, zu Sardes, zu Ephesus, zu Laodizea werden und ist es oft genug geworden im Lauf der Geschichte, wie die Fruchtgärten Palästinas, des Landes, in dem Milch und Honig floß, zu öden Wüsten geworden sind im Wechsel der Jahrhunderte. Darum muß die Kirche des göttlichen Wohlgefallens immer auf der Wacht stehen, auf heiliger Wacht: Ihre kleine Kraft zu haben, ihres Herren Wort zu behalten, und seinen Namen nicht zu verleugnen. Darum muß ihr ständig im Ohr klingen die so liebevolle und doch so ernste Mahnung ihres Herrn: „Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme."

Aber sollte sie das nicht gern tun? Die Zeit ist ja so kurz, bis er kommt, wenn sie ihr auch manchmal lange deucht: „Siehe, ich komme

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

bald." Und dann wird Philadelphia eine Säule sein in dem ewigen Gottestempel, in der seligen triumphierenden Kirche, wie sie es ein wenig, wenn auch noch unvollkommen, schon hier auf Erden während des Streites gewesen ist.

Und dann wird der Herr auf diese Säule, diesen Pfeiler, schreiben den Namen Gottes und den Namen des neuen Jerusalems und seinen eigenen Namen, den neuen. Dann wird in Herrlichkeit offenbar werden vor aller Welt, was hier noch verborgen war: Diese Gemeinde, diese Kirche ist die wahre Kirche Gottes und des Lammes, die Kirche der großen Himmelsstadt mit den Perlentoren und den goldenen Gassen: Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt:

Brich herfür, brich herfür,
Zion brich herfür in Kraft,
Weil die Bruderliebe brennet!
Zeige, was der in dir schafft,
Der als seine Braut dich kennet;
Zion, durch die dir gegebene Tür,
Brich herfür, brich herfür! Amen.

Druck: Montanus u. Ehrenstein, Wuppertal-Wichlinghausen.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Es wird empfohlen:

1. Bekenntnissynode der Deutschen Evangel. Kirche, Wuppertal-Barmen 1934

Vorträge und Entschließungen

Im Auftrage des Bruderrates der Bekenntnissynode herausgegeben von Karl Immer.

Inhalt: Eröffnungsansprache von Präses D. Koch — Theologische Erklärung zur gegenwärtigen Lage der Deutschen Evangelischen Kirche — Vortrag von Pastor Asmussen, Altona — Voten von Superintendent Hahn, Konsistorialrat D. Baumann und Präses D. Koch — Bekenntnisgemeinschaft und Reichskirchenverfassung von Dr. jur. Eberhard Fiedler, Rechtsanwalt in Leipzig — Erklärung zur Rechtslage der Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche — Studium der neuesten Kirchlichen Gesetzgebung von Reichsgerichtsrat Flor, Leipzig — Abendversammlung im Gemeindehaus Klingelholl — Unsere Vorstellung von der richtigen Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche, von Oberkirchenrat Dr. Meinzolt, München — Die praktischen Aufgaben der Bekenntnisgemeinschaft der Deutschen Evangelischen Kirche, von Pfarrer Schulz, Barmen — Erklärung zur praktischen Arbeit der Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche — Beschlüsse der Synode.

Bezugsbedingungen: Verkaufspreis 70 Pf. Mengenbezug 10 Stück 66 Pf., 50 Stück 63 Pf., 100 Stück 60 Pf., 250 Stück 55 Pf., 500 Stück 50 Pf.

2. Gemeinde in der Versuchung

Vorträge zur Lehre und Ordnung der Kirche

Inhalt: „Die Kirche unter der Verheißung". Von Pastor H. Oltmann, Loga. — „Lehre und Ordnung der Kirche sind bedroht". Von Pastor Lic. H. Obendiek, Barmen-Gemarke — „Amt und Ordnung der Kirche sind an Schrift und Bekenntnis gebunden". Von Konsistorialrat D. Baumann, Stettin — „Die Kirche in der Versuchung". Von Pastor Bockemühl, W.-Cronenberg.

Bezugsbedingungen: Verkaufspreis 50 Pf. Mengenbezug 10 Stück 4.50, 20 Stück 8.50, 50 Stück 20.—, 100 Stück 35.— RM., portofrei.

3. Wehr und Waffe

Gespräch zwischen einem „Deutschen Christen" und einem „christlichen Deutschen"

Von Pfarrer Lic. Flemming, Münster i. W.

Preis 30 Pf. Mengenbezug ab 10 Stück 28 Pf., ab 50 Stück 26 Pf., ab 100 Stück 24 Pf., ab 250 Stück 21 Pf., ab 500 Stück 20 Pf.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder durch den Kommissionsverlag
Emil Müller, Wuppertal-Barmen.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Für die Bekennende Gemeinde:

„Unter dem Wort"

Ein biblisches Wochenblatt

Herausgegeben
von Pastor Lic. Klugkist-Hesse, Wuppertal-Elberfeld
und Pastor Karl Immer, Wuppertal-Barmen.

*

Zu bestellen bei der Geschäftsstelle:
Karl Heuser, Wuppertal-Elberfeld, Stuttbergstraße 26
Postscheckkonto Köln 17999.
Bezugspreis: monatlich 0.25 RM und Bestellgeld.

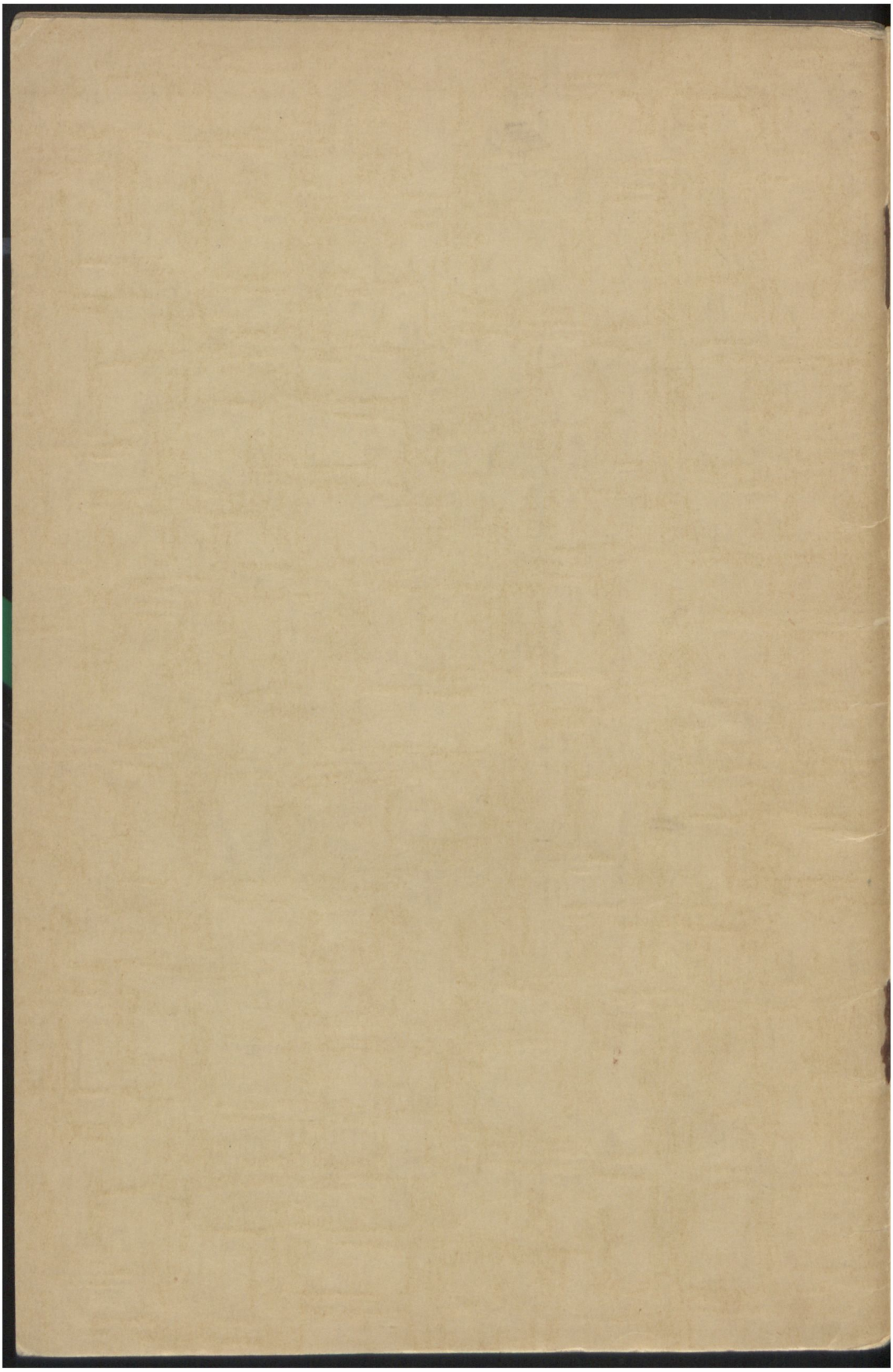
Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.


OKR STUTTGART Stg117
069 009 0

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.